

Seltower Kreisblatt erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einl. 25 Pfl. Postenlohn; durch die Post monatlich RM. 1,60 (einl. 21 Pfl. Postgeldegebühr) zugunlich 20 Pfl. Beleggeld. — Bestellungen bei den Postämtern, Kreisrätern und unseren Nebenstellen im Kreis.



Anzeigen lt. Preisliste 10. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Eichenstraße 87. — Fernruf: 22 09 71. Bestellungen: Postfach 2010 Berlin W 35. — Bankkonten: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Seltow. — Berlin W 35. — Geschäftsbereich: Berlin-Schöneberg.

# Seltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Seltow \* Amtliche Zeitung des preußischen Landkreises Seltow

## Das herrliche Ergebnis vom 4. 12. - 7655 476 RM.

### 35,2 v. H. mehr als 1936 - Eine einzigartige soziale Volksabstimmung

Berlin, 5. Dezember.

Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gibt bekannt:

Das vorläufige Ergebnis der diesjährigen Sammlung am „Tage der nationalen Solidarität“ im ganzen Reich beträgt

## Reichsmark 7 655 476,49.

Im Vergleich dazu betrug das Ergebnis des Jahres 1936 Reichsmark 5 662 279,19. Gegenüber dem Ergebnis des Jahres 1936 bedeutet das des „Tages der nationalen Solidarität“ 1937 also eine Steigerung um Reichsmark 1 993 197,30 oder um 35,2 Prozent. Das Ergebnis dieses Jahres wird sich noch weiter erhöhen, da einige Teilergebnisse zur Stunde nicht endgültig vorliegen.

Das Ergebnis des Jahres 1935 betrug Reichsmark 4 084 813,49, das des Jahres 1934 Reichsmark 4 021 000,--.

### Dr. Goebbels dankt den Sammlern

Verbundenheit und Bewunderung für die ungeschätzten namenslosen Helfer des WSW, und der NSD.

Dazu veröffentlicht Reichsminister Dr. Goebbels folgende Erklärung:

Der diesjährige „Tag der nationalen Solidarität“ hat seinen Namen Ehre gemacht. In einer einzigartigen sozialen Volksabstimmung hat sich die deutsche Nation wiederum zum Führer und zu seinem Werk bekant. Ihre moralische und finanzielle Ergebnis stellt alle daran geknüpften Erwartungen weit in den Schatten. Die gesammelten Summen werden mit dazu beitragen, ungeschätzten Armen unseres Volkes, vor allem Kindern, Müttern und Alten, eine besondere Weihnachtsfreude zu bereiten.

Es ist mir ein aufschützendes Bedürfnis, allen, die an diesem stolzen Ergebnis mitgewirkt haben, den bekannten und unbekannt Sammlern, den Organisatoren und Propagandisten und den Millionen befreundeten Spendern herzlich zu danken. Sie haben einen Nachmittag in Dienste eines nationalen Sozialismus geleistet, der sich nicht in hohler und leeren Programmen, sondern in Taten der Opferbereitschaft und Nächstenliebe dokumentiert. Sie haben dabei mitgeholfen, die Einigkeit und Gemeinschaft unseres Volkes zu stärken und zu erheben.

Besonderer Dank aber gebührt bei dieser Gelegenheit den ungeschätzten namenslosen Sammlern und Helfern des WSW, und der NSD, die nicht nur einen Nachmittag, sondern ein ganzes Jahr im hohlen und anfangungs-vollen Dienst unseres deutschen Sozialismus stehen. Aus Sammlern vom „Tage der nationalen Solidarität“ war es ein Bedürfnis, uns an diesem Nachmittag einmal sichtbar und demonstrativ an ihre Seite zu stellen, um damit vor aller Welt unsere innere Verbundenheit mit ihnen und unsere Bewunderung für ihr Werk zum Ausdruck zu bringen.

Wir alle aber sind stolz und glücklich, einem Volke anzugehören, das am „Tage der nationalen Solidarität“ wieder einmal, wie so oft, Gelegenheit hatte und nahm, seine besten und ergreifendsten Tugenden sich selbst und der Welt zu zeigen:

Gemeinschaftsinn, Disziplin, Opferbereitschaft, Ausdauer und Humor, eine offene Hand und ein großes, gütiges Herz.

Sei unserem Führer!

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda,  
Dr. Goebbels.

### Empfang von Künstlern beim Führer

Berlin, 5. Dezember.

Nach Abschluß der großen Sammelaktion am Tage der Nationalen Solidarität empfing der Führer am Sonntagabend in der Reichskanzlei eine größere Zahl von Künstlern und Künstlerinnen von Bühne und Film. Der Führer sprach ihnen den Dank für ihren Einsatz bei diesem großen Werk der Selbsthilfe des deutschen Volkes aus und gab jedem einzelnen einen größeren Betrag für seine Sammelbüchse.

### Eine überwältigende Vertrauensfundgebung

Der „Tag der nationalen Solidarität“ ist vorüber. Ein trüber, nachhalter Dezemberabend. Regen- und Schneeflächen und dazwischen jene graue Winterstimmung, wie sie der Eigenart der Jahreszeit entspricht. Aber in den Herzen unseres Volkes ist um so größer Helligkeit und Wärme, Hingabe und Begeisterung. Nicht Regen und Nässe hindern Millionen Volksgenossen, am Sonntag nachmittag auf die Straße zu gehen, um ihr Scherlein den Männern zu geben, die aus den Reihen von Partei und Staat freiwillig mit der Sammelbüchse in der Hand für das größte Sozialwerk aller Zeiten, für das WSW, sich einsetzen. Hier offenbarte sich wieder jenes praktische Christentum, jenes Christentum der Tat, das nichts vor einem Dogma kennt und sich nicht um theologische Saar-paltereien kümmert. Bewundernswert aber ist der Geist unseres Volkes, der in dieser Reflexion vom 4. Dezember zum Ausdruck kommt. Ueber 7 1/2 Millionen Mark, also 35 Prozent höher als im Vorjahr. Man muß sich vor Augen halten, daß die Spenden vom 4. Dezember größtenteils aus 5- und 10-Pfennig-Stücken bestanden, aus kleinsten Summen, die von der breiten Masse des Volkes gegeben wurden. Da steht der kleine Handwerksmeister neben dem Arbeiter, die Hausangestellte neben dem Bauernmann, die Landmaid neben dem Pimpf. Wolter Stolz dürfen wir darauf hinweisen, daß die Freiwilligkeit dieser Sammlung von niemand angezweifelt werden kann. Kein Mensch hat die vieler Millionen gezwungen, auf die Straße zu gehen, kein Mensch weiß, wieviel der einzelne gab, niemand war in der Lage, zu kontrollieren, ob und wieviel gegeben wurde. Hier gibt sich in geradezu bewundernswürdigem Maß der Geist nationalsozialistischen Opfertums und begeisterten Hilfsgemeinschaftsinn fund.

Es wird oft in der untern Welt wenig gütig gestimmten Auslandspreise — die Scherlein sind natürlich Juden — erklärt, daß Deutschland stattdessen nur etwa eine halbe Million Erwerbstätige habe und die Zahl der Bedürftigen in diesen Jahren umgab. Diese Volksabstimmung gibt fund: Deutschland marschiert in Treue und starker Zuversicht hinter seinem Führer. Zielbewußt aber streift unsere Regierung Etappe um Etappe weiter mit Stetigkeit, Mut und dem guten Gewissen, davon überzeugt, daß sie jederzeit an das Volk appellieren kann.



Göring sammelte in der Börse.

Am Tage der Nationalen Solidarität erschien Ministerpräsident Generaloberst Göring in den Räumen der Börse, um hier seine Sammelbüchse aufzunehmen. Auch hier wurden ihm freudig die Gaben überreicht. (Scherlein-Bilderdienst-21.)

### Die Ergebnisse aus den einzelnen Gauen

Die Ergebnisse in den einzelnen Gauen Deutschlands, verglichen mit denen der Jahre 1934, 1935 und 1936, zeigen folgenden Stand:

Gau	1934	1935	1936	1937
Baden	148 000	140 929,95	204 285,16	389 616,49
Bayer. Ostmark	110 000	104 918,16	139 028,56	218 510,31
Berlin	300 000	324 324,66	545 258,25	688 285,16
Düsseldorf	104 000	119 033,33	179 375,50	205 377,27
Essen	46 000	50 195,04	71 811,80	109 601,26
Franken	50 000	88 172,19	149 743,75	218 496,63
Halle-Merfeld	89 000	73 387,51	94 898,15	118 285,54
Hamburg	54 000	108 401,77	130 565,19	400 739,--
Hessen-Nassau	220 000	188 376,20	280 109,02	317 949,58
Koblenz-Rhein	50 000	48 289,44	70 104,69	117 889,63
Rhein-Neckar	102 000	118 506,06	139 782,18	150 332,67
Ruhrgebiet	77 000	66 951,42	92 379,19	108 381,18
Saarpfalz	180 000	164 307,66	181 816,19	222 524,18
Magdeburg	165 000	168 659,75	195 952,36	218 395,94
Anhalt	48 000	45 856,12	58 358,30	106 744,49
Main-Franken				
Mecklenburg				
Lübeck	90 000	121 401,68	167 915,64	194 468,16
Wendland				
Verböhren	129 000	159 380,09	264 317,36	357 002,51
Westphalen	138 000	138 281,07	298 433,83	308 500,09
Ostpreußen	134 000	89 378,86	100 066,35	129 208,--
Pommern	144 000	116 740,82	129 984,94	202 217,84
Saarpalz	61 000	90 365,40	99 021,63	179 024,52
Sachsen	284 000	283 486,97	388 724,60	547 984,28
Schlesien	232 000	191 886,02	248 512,52	311 614,90
Schlesw.-Holstein	221 000	203 469,76	305 056,42	353 297,44
Schwaben	85 000	78 161,78	121 301,02	226 055,89
Südhannover				
Braunschweig	107 000	110 603,84	136 478,81	158 938,78
Thüringen	159 000	122 976,91	139 404,70	209 058,89
Westfalen	78 000	108 010,30	138 860,25	188 059,80
Westfalen-Süd	127 000	113 484,79	135 422,30	197 395,14
Württemberg	99 000	102 723,82	117 064,87	138 441,69
Württemberg	200 000	189 713,73	321 644,66	388 589,73
	4 021 000	4 084 813,49	5 662 279,19	7 655 476,49

\* Hamburg ist durch das Groß-Hamburg-Gesetz um drei Kreise größer geworden.

Berlin. Die im Haag am 10. November unterbrochenen Verhandlungen über die Regelung des deutsch-österreichischen Handelsverkehrs für das Jahr 1938 werden am 7. Dezember in Berlin wieder aufgenommen.

Berlin. Reichsminister Bunt spricht allen denen, von denen ihm aus Anlaß des Todes seiner Mutter Beileidsbekundungen zugegangen sind, seinen herzlichsten Dank aus.

# Heute das große Ausstechen

Das M.S.W.-Preisfest des Kreises Lettow ist mit dem gestrigen Sonntag, der nochmals einen großen Andrang brachte, zu Ende gegangen. Heute erfolgt das große Ausstechen, zu dem nur die Schützen mit 36 und 35 Ringen antreten. Auch die Frauen, die hohe Ringzahlen aufweisen, messen sich im Wettfeuern.oller Spannung erwarten Tausende die Ergebnisse des heutigen Tages.

## Dahlewig:

Wilmbrandt 36 Ringe, R. M. Bödmann 34 Ringe, Max Wittig, Otto Krüger, Hermann Krause je 33 Ringe, Frau Hech 28 Ringe, Frau M. Bödmann 27 Ringe, Frau Frische, Frau Wenghardt je 22 Ringe.

## Deutschwälderhausen:

Ewald Feldner 34 Ringe, Paul Sommer, Walter Blasing je 33 Ringe, Schillerin Ameliese Krefeldt 31 Ringe, Frau Emma Kofz 27 Ringe.

## Gosdorf:

A. Eder 35 Ringe, Karl Tsch 34 Ringe, Fris Bieth 33 Ringe, Bubi Eiland 29 Ringe.

## Gallun:

Günter Giep 30 Ringe, Adolf Wegemund 29 Ringe, Aufsätze 28 Ringe.

## Gräbendorf:

Donnerstag: Erwin Krüger 35 Ringe, Ernst Grothopf, Paul Koop, Karl Schönfeld je 34 Ringe, Willi Gemrich, Fris Krüger je 33 Ringe, Seta Aufsätze 30 Ringe.

## Großbeken:

Karl Schermerim, Herbert Stenglein je 34 Ringe, Bruno Lange, Erwin Fischer je 33 Ringe, Frau Werra Stenglein 30 Ringe.

## Großküris:

Donnerstag: Wilhelm Semig 36 Ringe; Freitag: Otto Axel, Hans Habed, Schaumburg je 35 Ringe.

## Großkietzen:

Otto Beck 36 Ringe, G. Doepke, Georg Siede je 34 Ringe, Robert Hüb (Blankenfelde) 33 Ringe.

## Klausdorf:

Mehlhofe 35 Ringe, Döfke 34 Ringe, Damaßte 33 Ringe.

## Kleinbeeren:

Willi Eismar 34 Ringe, Richard Anders 32 Ringe, Johann Fraze 31 Ringe.

## Kleinbeken:

Karl Hänke 36 Ringe, Erich Kugel (Zeefen) 35 Ringe, Rühn (Mittenwalde) 33 Ringe.

## Kleinienitz:

Paul Fürst, Hans Weber je 36 Ringe, Max Posch 34 Ringe, Oskar Sering, Willi Winger 33 Ringe, Walter Kofz, Karl Laßota, Arno Pflügel 32 Ringe.

## Königs Wälderhausen:

Richard Schäfer, Wilhelm Hinzpeter, Artur Kerber je 35 Ringe, Frau Wanda Müller 34 Ringe.

## Mahlow:

Ludwig Quirnbach, Erich Ismus je 36 Ringe, Paul Seymann 34 Ringe.

## Miersdorf:

Frl. Gerda Palmié 33 Ringe, Paul Klemm, Hermann Käthner, Franz Laabs, Karl Schreiber, Hermann Gläd je 31 Ringe.

## Neuendorf bei Teupitz:

Serbert Krenker 34 Ringe, Max Lornow, Frau Frieda Steuer je 32 Ringe, Walter Ludwig 30 Ringe.

## Näh:

Willi Hude 36 Ringe, C. Kuske 33 Ringe, Theo Köster 32 Ringe.

## Nowow:

A. Stammer 36 Ringe, Paul Herforth, Fris Graß je 34 Ringe, Frau Ch. Graupe 27 Ringe.

## Stähpunft Schwerin:

Donnerstag: Erich Krüger, Adolf Bredow je 35 Ringe, August Niemiß 34 Ringe; Freitag: Kurt Bredow 32 Ringe, Hermann Geseit, Frau Martha Geseit je 29 Ringe.

## Senzig:

Ernst Harbarth 34 Ringe, Kurt Baumann 33 Ringe, Lothar Harbarth 32 Ringe.

## Telz:

Otto Thiele, Artur Reiß je 35 Ringe, Willi Fumda 34 Ringe.

## Teupitz:

Serbert Kauh 36 Ringe, Gerhard Sachse, Frau Frieda Steuer (Neuendorf) je 35 Ringe, Werner Krause, Niemann je 34 Ringe, Johannes Kruse 33 Ringe.

## Tornow:

Sildegard Schütze 32 Ringe, Kolleremann 31 Ringe, Barnad, Otto Schütze je 30 Ringe.

## Waltersdorf:

Otto Krüger 34 Ringe, Hermann Hanisch, Hermann Hüter je 33 Ringe.

## Wiltbau:

Franz Schäfer 35 Ringe, Heinrich Hoffmann, Siegfried Raselow je 34 Ringe.

## Wünsdorf:

Vom 30. November bis 3. Dezember: Franz Ladwig, Karl Heinrich, Dr. Stauckmeyer, Fr. Kemmann (Dabendorff), Werner Spruch, Franz Buchmann, Heinrich Spruch je 36 Ringe, Unteroff. K. Bornhof, Julius Döfke, Gerkenberg, Fris Krummhaar, Grabow, Franz Buchmann, Alfred Wölkemann, Gustav Stuber, Wilhelm Hille je 35 Ringe, Willi Busch, Erich Boche, Willi Busch je 34 Ringe.

## Zernsdorf:

Otto Winkler 36 Ringe, Walter Möglich, Paul Franz, Arthur Sahn, Georg Streng je 35 Ringe.

## Zeuthen:

Wilhelm Sensfeld, Max Niehus, Karl Kempf.

## Zossen:

Robert Sammemann 33 Ringe, Walter Reubner, Hermann Meyendorf je 32 Ringe.

Vom Sonnabend liegen folgende Ergebnisse vor:

## Dabendorff:

Friedrich Benmann zweimal 36 Ringe, Willi Tsch zweimal 36 Ringe, Wilhelm Klemann, Otto Schulze, Ernst Albrecht, Bruno Köpper, Hermann Särkel, je 36 Ringe.

## Dahlewig:

Alfred Sidau 36 Ringe, Hans Hech und Max Proh je 35 Ringe, Frl. Hami Nordmann 29 Ringe, Frl. Maria Bödmann 28 Ringe, Frl. Maria Bödmann 27 Ringe.

## Gallun:

Otto Roll 34 Ringe, Willi Klemke dreimal 30 Ringe, Karl Bier (Schlenndorf) dreimal 30 Ringe, Willi Pister, Hermann Sasse und Willi Möblich je 30 Ringe.

## Glasow:

Willi Grunow und Alfons Henstler je 32 Ringe, Otto Kufde 31 Ringe, Frau Selene Sameisch 29 Ringe.

## Großbeeren:

Erich Brauer 36 und zweimal 35 Ringe, Adolf Kausch und Willi Ring je 36 Ringe, Otto Zhenburg und Hermann Dettje je zweimal 35 Ringe, Paul Wothgen, Egon Spdw, Hermann Raug, Emil Raug und Willi Krause je 35 Ringe, Willi Mähler und Paul Sajo je 34 Ringe.

## Großmachnow:

Mois Stoh 35 Ringe, Herber 35 Ringe, Walter Henning 32 Ringe.

## Großkietzen:

Georg Siede jun. 35 Ringe, Fris Grunwald 33 Ringe, Karl Rohrbach jun. 32 Ringe.

## Klausdorf:

Ewald Wendt und Hermann Vogt je 35 Ringe, Paul Hanfke und Friedrich Krummhaar je 34 Ringe, Frau Wendt 33 Ringe, Frau Hertha Friedrich 32 Ringe, Frau Urnd 29 R.

## Ludwigsfelde:

Erich Sobel je einmal 36 Ringe, Anton Bombis je einmal 36 Ringe, Ernst Reß je einmal 36 Ringe, Paul Krause je einmal 36 Ringe, Ernst Winter, Hermann Wieland je zweimal 36 Ringe, Schubert, Wegener, Nagel je 36 Ringe, Frau Erna Sobel 36 und 35 Ringe, Frau Hertha Salessen 34 und 33 Ringe, Frau Anna Jilmsch 32 Ringe.

## Mahlow:

Paul Damm, Hermann Ewald und Alfred Mittnebel je 36 Ringe, Otto Behring, Willi Hieronimus, Fris Busche und Nitta je 35 Ringe, Frau Hami Winkelmann 30 Ringe, Frl. Erta Winkelmann 31 Ringe.

## Rangsdorf:

St.-Obertruppführer Dr. Rühl 36 Ringe, Hermann Eitner und Kurt Polkin je 35 Ringe, Arni Meßert 32 Ringe.

## Saalow:

Willi Kühne 36, 35, 34, 34, 34 Ringe, Orloff 36, 35 Ringe, Erwin Hübler 36, 34, 34 Ringe, Otto Höjener 35 Ringe, Willi Nöner 35, 34 Ringe, Dr. Ransch 35 Ringe, Hans Hübler 34 Ringe, Fris Rindt 34, 34 Ringe, Günther Streßl 34 Ringe, Karl Mahnd jun. 34 Ringe, Frl. Hertha Emmemacher 30, 30 Ringe, Frl. Elisabeth Engel 30, 30 Ringe, Frl. Lucie Wisnadt 27 Ringe, Frau Else Kühne 22 Ringe.

## Schlenndorf bei Großbeeren:

Schallenberg 36 Ringe, Lubitz 36 Ringe, Michailow 36 Ringe, Schallenberg 35 Ringe, Michailow 35 Ringe, Brand 35 Ringe, Frl. Bebersdorf 29 Ringe, Frau Oberhoff 25 Ringe.

## Schöneide:

Emil Schulze, Hermann Grobe je zweimal 36 Ringe, Wilhelm Gensdow, Wilhelm Störbe, Hermann Kuff, Otto Wille, Rudolf Bertermann, Bernhard Rudolf (Kallinchen) je einmal 36 Ringe, Karl Pasche, Otto Stranz, Rudolf Bertermann je zweimal 35 Ringe, Karl Kuff, Werner Schneider, Hermann Grobe, Arno Wendt (Kallinchen), Oskar Grundt (Kallinchen) je einmal 35 Ringe.

Sputendorf b. Großbeeren:  
Konrad Schmidt 35 Ringe, Albert Wunderlich 34 Ringe, Kurt Jante 34 Ringe.

## Stahnsdorf:

Unteroff. Fris Müller dreimal 36 Ringe, Oberzahn, Lehmann zweimal 36 Ringe, Feldwebel Lehner zweimal 36 Ringe, Wachtmeister Müller, Unteroff. Schüller, Ludwig Fris, Willi Schüller und Paul Hildebrand je 36 Ringe, Frau Dora Schmieber 35 Ringe, Frl. Marg. Knopke 33 R.

## Teltow:

Haupt, Langer, Siewart, Kruse (dreimal), Zwid, Fris Sein, Hermann Gharje, Karl Barnede, Wilhelm Barnede, Wilhelm Piezen, Wilhelm Kretschsch, Willi Käfel, Gerhart Schubert, Richard Gupta und Willi Krause 36 Ringe.

## Wahmannsdorf:

Alfred Sorst 36 Ringe, Alfred Sorst Paul Schulz und Frau Emma Lehmann je 35 Ringe, Otto Lindemann (Sungvolf, 12 Jahre) 33 Ringe.

## Zossen:

Unteroffizier Hambus 35 Ringe, Unteroffizier Schmeider 34 Ringe, Wilhelm Sübner 34 Ringe.

Vom Sonntag liegen folgende Ergebnisse vor:

## Dabendorff:

Friedrich Möller, Kurt Kofhhaase, Willi Tsch, Gertele je 36 Ringe, Christel Jaddach 31 Ringe.

## Dahlewig:

Reinhold Kippa, Bruno Klemm, Rudolf Schüt, Frau Erna Schulz je 34 Ringe, Frl. Zimmerling, Frau C. Schulz je 33 Ringe.

## Glasow:

Fris Röhöhl 34 Ringe, Unteroff. Werner Bob, Paul Sommer, Kufschel Bälke je 33 Ringe, Frau Margarete Urnd 29 Ringe, Frl. Ernde Schultzen 27 Ringe.

## Großbeeren:

Walter Müng 36 und 35 Ringe, Paul Binder 36 Ringe, Ernst Hönow 35 und zweimal 34 Ringe, Adolf Meßlich 34 Ringe, Willi Marquardt 34 Ringe, Erich Schulze 34 Ringe, Michael Wrobel zweimal 34 Ringe, Karl Soltkous 34 Ringe, Georg Wille, Wilhelm Lorge, Richard Schmidt, Anton Vidert, Paul Thums, Else Kneba, je 33 Ringe.

## Großmachnow:

Walter Keming 36 Ringe, Hans Weber 35 Ringe, Karl Doß 35 Ringe, Frau Anna Eichenhofer 35 Ringe, Frau Emmi Krüger 31 Ringe.

## Kleinmachnow:

Wilhelm Finger 35 und 33 Ringe, Heinz Adam 31 Ringe, Frau Lotte Zeigelmann 32 Ringe.

## Lindenbräu:

Erich Boche 36 Ringe, Reinhold Spruch, Paul Schulze, Franz Luchmann je 35 Ringe.

## Lüdersdorf:

Heinz Sönide, Otto Kallies, Friedrich Spieth, Erich Albrecht je 35 Ringe, Otto Kallies zweimal, Albers Kalljen, Willi Gähert, Heinz Lübede zweimal, Bernhard Spieth je 34 Ringe.

## Mahlow:

Willi Hieronimus 36 Ringe, Herbert Junter, Horst Kiefer je 35 Ringe.

## Rangsdorf:

St.-Obertruppführer Hans Weber, St.-Obertruppführer Dr. Rühl, Otto Altmann, je 36 Ringe, Wette Reinhold 33 Ringe.

## Schöneide und Kallinchen:

Frau Elf Curth 36 Ringe, Wilhelm Gensdow 36 Ringe, Schüler Gerh. Bodow 36 Ringe, Rudolf Bertermann 35 Ringe, Arno Berich 34 Ringe, Otto Kacowski 34 Ringe.

## Sputendorf b. Großbeeren:

Erdmann, Karl Franke und Fris Paul je 36 Ringe, Frl. Bargemann 33 Ringe.

## Zu Besuch bei den Soldaten

### „Tag der Wehrmacht“ auch in Stahnsdorf

Man hatte ja allerlei erwartet — aber wohl jede Vermutung wurde vielfach übertrieben. Um neun Uhr sollten sich die Kameraden der zu Gast gekabenden Beobachtung öffnen; aber weit eine Stunde vorher bereits — beispielsweise bei den Pionieren in Spandau oder beim Regiment General Göring — drängten sich Tausende von Angehörigen aller Altersklassen vor den Stätten unserer Wehrmacht. Denn zum ersten Male hat sich ihnen ja diese einzigartige Gelegenheit — als außerordentlicher Beitrag der reichshauptstädtischen Truppenteile zum Werke der Winterhilfe. Gegeistert strömten sie alle herbei — oftmals von weit her — aber mit der gleichen Begeisterung hatten die jungen Soldaten alles zum schönen Empfang vorbereitet. Höchsterfreudlich ist das Ergebnis des Tages — ideell wie materiell.

Überall gab das „Große Wecken“ den Auftakt zu einer abwechslungsreichen Folge. Überall durften auch die Stuben, die Hallen für Kraftfahrzeuge und leuchtige Geräte, die Waffen- und Bekleidungskammern sowie die Ställe besichtigt werden. Das galt ebenfalls für die Werkstätten der Heeresfachschule. Viel Spaß bereitete den Kindern das Feiern und lebhafte Anlauf fanden bei jung und alt die Kaiserentrundfahrten. Für wenige Feiern durften die Gäste auf den Kleinattributionen auch selbst zur Waffe greifen. Unter dem Leitmotiv „3 wei Jahre Infanterie!“ gab das Magazinent in lebendigen Szenen einen Blick über den gesamten Ausbildungszyklus — angefangen beim Einleiden der Rekruten bis zum Abmarsch der Reservisten. Alle Truppenteile leisteten „Auschnitte ihres Schaffens, militärischer und sportlicher Art. In allen Plänen erkreute sich mittags das Publikum, wobei, vielfach sogar überaus feierlicher Nachtrage. Selbstverständlich fehlte nirgends der Humor — und das Lachen wurde ebenfalls nicht vergessen. Der Abend brachte schließlich den „Großen Zapfenstreich“. Besonders interessante Gesichtsbilder entfaltete sich beim Infanterie-Regiment 67 in Nuthofen. Die Spandauer Pioniere (Pionier-Bataillon 23) hatten ihre Erzieherhalle in ein Kabarett mit Bühne und Zuschauerpöhlen verwandelt — und in der

Reithallen raffen gestern ununterbrochen die kleinen Wagen einer Kutschbahn. Daneben gab es ferner Wippenkutscherei. Auf dem Hof drehte sich ein Karussell aus Wehrmachtskraftwagen und Wehrmachtsmotorrädern. Ueberaus spannende Darbietungen boten natürlich die Pioniere in Schwänzwägen und die Flakabteilung in Seilgeräten, wo namentlich die motorisierte Artillerie stamende Bewunderung erregte.

Ein sehr vielseitiges Programm hatte die Garnison unseres heimlichen Standort Stahnsdorf aufgestellt. Etwa elftausend Menschen waren hier versammelt. Leicht wie schwere Panzerpöhwagen und Panzerlampenwagen boten Gelegenheit zu Fahrten ins Gelände. Zu den nachmittäglichen Vorführungen auf dem Kameradenhof spielte das Trompeterkorps A. R. 23, Potsdam. Da konnte man zunächst einen Panzer-Schützenzug im Geseht erblicken, dann einen Panzerpöhpattent im Kampf gegen Abwehrgeschüt, schließlich ferngesteuerte Motorräder im Geseht und Pioniere beim Brückenbau. Die sportliche Note brachten atrobatische Kraftabteilungen und eine Kraftschüßerbindestaffel. Auch die dem Stahnsdorfer Militärsporthverein angehörenden Motoren vom Zerfäher „Max Schulz“ waren wieder aus Gemeinunde zu einem Sannballspiel gekommen, das die Stahnsdorfer mit 12:5 gewannen. Mehrere Sondervorführungen fanden am späteren Nachmittag in der Erzieherhalle statt. Neben Gesangsvorträgen der durch den Rundfunk bekannten Singstärker, neben tuererischen Leistungen und Boxämpfen haben die Besucher hier ein flottest Basketballspiel, in dessen Verlauf sich der Militärsporthverein dem St. Allianz gegenüber als Sieger (17:12) behaupten konnte. Dieses Ergebnis ist sehr beachtlich, da die Allianzmannschaft bekanntlich auf hoher Leistungslufe steht. Einen weiteren höchst bemerkenswerten Sannballerfolg errang Stahnsdorf gegen den Gaufranzverein BSB. 1892 mit 23:19.

Somit hat also jeder gestern — Soldaten wie Besucher — Freude erlebt und Freude gegeben. Denn jeder Großteil, der an den Kameradenportalen geseht wurde, wird über den Tag hinaus Glück und Segen verbreiten.

Stahnsdorf:

Unteroff. Schüller, Oberhaupt. Lehmann, Hans Schulz, ...

Teltow:

Kurt Wehler, Hilsberg jun., Herbert Böhme, ...

Waltersdorf:

Kurt Wehler, Arthur Gussel, je 36 Ringe.

Wahmannsdorf:

Georg Sauermald, Karl Stöder und Alfred Horst je 36 Ringe, ...

Wansdorf:

Gerhard Osto, Hegez Sims, Franz Jastrow, ...

Aus dem Kreise Teltow

Winterfest der Gefolgshaft der Kreisverwaltung

Am Sonnabend Abend fanden sich die Gefolgshaftsmittglieder der Kreisverwaltung Teltow im Oberkaffee der ...

Besserer Kreisandoverkehr

Autobusse stehen ständig bereit.

Die Berliner Verkehrs-Gesellschaft hat zur Verbesserung des ...

Erst die Mütter mit kleinen Kindern

Reiseleistungen auch für Mütter mit kleinen Kindern ...

Teltow und Umgebung

Reinmachow. 80 neue Oberhäuler. Nach den ...

Wehrüberwachung

Einführung der Wehrversammlung ...

Abends wichtig - morgens richtig Chlorodont

dem betreffenden Abteil bereitwillig das Rauchen einstellen, ...

Generalfeldmarschall von Madensen wird am 6. Dezember 88 Jahre alt

Das ganze deutsche Volk sieht in dem Generalfeldmarschall von Madensen den ältesten und einen der würdigsten Vertreter der kühnsten Armee.

Die Kurnärker und Pommeren haben das Glück, den Feldmarschall seit seiner Kindheit aus dem Weltkrieg in ihrer Mitte zu wissen.

Es war dem Feldmarschall vergönnt, nicht nur die einzigartige Erneuerung des Reiches, sondern auch den machtvollen Aufbau der neuen Wehrmacht zu erleben.

In allen Gefechtsjahren der neuen Zeit - vor allem aber an den militärischen - nimmt der Feldmarschall lebhaften Anteil.

Wenn der Feldmarschall bei feierlichen Anlässen oder bei den übenden Truppen erscheint, locken die Augen von Offizieren und Soldaten auf.

schon vor in der Wahl der Verkauf festgestellt worden, aber man konnte die Tage nicht mehr erfüllen.

Einigkeit eines Raubüberfalls. Der am 14. Januar 1907 geborene Paul Schmitt, ...

Fischerboote eingetroffen. Etwa zehn Fischerboote von der russischen Wehrung sind im Hafen, ...

Stojadinowitsch in Rom

Der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Stojadinowitsch ist in Begleitung seiner Gemahlin und einiger Beamten des Außenministeriums am Sonntag abend gegen zehn Uhr im Sonderzug in Rom eingetroffen.

Rom, 6. Dezember. Der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Stojadinowitsch ist in Begleitung seiner Gemahlin und einiger Beamten des Außenministeriums am Sonntag abend gegen zehn Uhr im Sonderzug in Rom eingetroffen.

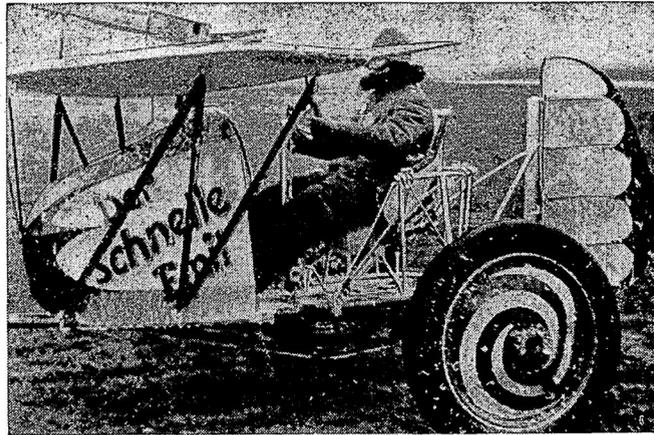
Der jugoslawische Ministerpräsident und Außenminister Stojadinowitsch ist in Begleitung seiner Gemahlin und einiger Beamten des Außenministeriums am Sonntag abend gegen zehn Uhr im Sonderzug in Rom eingetroffen.

Aus der Reichshauptstadt

Zugänger tödlich verunglückt. Vor dem Hause Marienburger Straße 4 in Steglitz ereignete sich am Sonnabend abend um 19 Uhr ein schwerer Verkehrsunfall.

Wetterbericht des Reichsmeteorologischen. Ausgegeben am 6. Dezember 1937 um 11 Uhr. Wetterausichten für Dienstag, den 7. Dezember 1937: Berlin und Umgebung: Wechselnd bewölkt, höchstens vereinzelte Niederschläge.

Die Kurnärker und Pommeren haben das Glück, den Feldmarschall seit seiner Kindheit aus dem Weltkrieg in ihrer Mitte zu wissen.



Frühlicher Verlauf des Tages der Wehrmacht.

Vint: Für einen Großen durften die Jungen am MG. stehen; das war eine Gelegenheit, die man sich nicht entgehen lassen durfte.

verdenklichen BSW-Großschens - beizubringen konnten. Zunächst muß der flüchtige, dem Kriegerden Personal angehörende Flieger sich in einem Gefasellen, aber außer, 'bodigen' Flugzeug bewahren.

stahl zu einem richtigen, getauften Flieger zu machen. Hier verhielt sich gerade ein Fliegerkandidat in dem bodigen Flugzeug.

# Sport vom Sonntag

## Deutschland - Belgien nur 1:1

In Düsseldorf fand das 7. Länderpiel im Hockey zwischen den Auswahlmannschaften Deutschlands und Belgiens statt.

Wem 5. Ländertreffen in Brüssel waren die Belgier mit 5:1 Toren und beim Brüsseler Weltausstellungsturnier mit 6:0 überlegen gesiegt worden.

## Ein prächtiger Sieg in Budapest

Am Sonntag wurde im Städtischen Theater in Budapest in Gegenwart des ungarischen Reichsverweisers, Ministers von Forch, der zweite Länderkampf zwischen Deutschland und Ungarn im Kunstturnen ausgetragen.

Die deutschen Kunstturner unterfanden nachdrücklich ihren olympischen Sieg und befielten mit 287,85 Punkten gegen 282,45 der Gastgeber die Deckschau.

## Hamburg nimmt Revanche

Nachdem vor vier Wochen Hamburgs Fußballfeld sich im Städtepiel gegen Berlin eine empfindliche 1:6-Niederlage holte, gelang ihr am Sonntag im Rückspiel ein wenn auch nur knapper, so doch rechtlich verdienter 2:1-Sieg.

Die Hoffnung der Berliner Fußballer, nach dem erreichten Gleichstand endlich einmal in der Bilanz des traditionellen Aufeinandertreffens in Hamburg zu gehen, ist gescheitert.

## Fußball im Reich

Vord-Unterburg gegen Hindenburg-Altenstein 4:0; Germania-Danzig gegen Borussia-Sandlauer 4:4; VfL-Schlagerberg gegen Borussia-Danzig 2:3; Polonia-Bud gegen MSV, v. d. Goltz-Zitt 3:0; Greifswalder SC gegen Madonnen-Neustettin 9:1; MSV-Pommernensdorf gegen West-Lauenburg 4:1; Victoria-Stolz gegen Graf Schwerin-Greifswald 3:1; Eintracht SC gegen Preußen-Branitz 7:0; Viktoria-Berlin gegen SV-Weißhofen (Gesellschaftsspiel) 0:4; SC-Charlottenburg gegen Vertha-Weißhofen (Gesellschaftsspiel) 0:9; Vorwärts-Hafenport-Gleiwitz gegen Preußen-Hindenburg 1:0; Berliner BO gegen Reichsbahn-Gleiwitz 0:3; Fortuna-Weißhofen gegen SC-Weißhofen 2:2; TuRa-Weißhofen gegen Germania-Hannover (Gesellschaftsspiel) 3:1; VfL-Weißhofen gegen SC-Weißhofen (Gesellschaftsspiel) 3:1; SC-Friedrich gegen Borussia-Hannover 5:1; Eintracht-Branitz gegen Borussia-Hannover 1:3; SC-Weißhofen gegen Borussia-Hannover 0:5; TuRa-Weißhofen gegen Borussia-Altenstein 2:2; Union-Hannover gegen

VfL-Weißhofen 2:0; Rot-Weiß-Oberhausen gegen VfL-Weißhofen (Gesellschaftsspiel) 3:3; SV-Gruppe Weismar gegen Eintracht-Franfurt 3:7; Spielverein-Kassel gegen Borussia-Buda 2:1; Germania-Buda gegen Sport-Kassel 2:0; FC-Weißhofen gegen SC-Weißhofen 0:1; Heffen-Berzfeld gegen FC-Kaiserlautern 2:2; Borussia-Neumünster gegen Kickers-Ostfisch 2:2; FC-Weißhofen gegen Borussia-Worms 1:3; FC-Saarbrücken gegen FC-Weißhofen 3:1; SC-Weißhofen gegen FC-Weißhofen 2:2; Freiburger FC gegen FC-Weißhofen 0:0; FC-Weißhofen gegen VfL-Weißhofen 1:1; Union-Weißhofen gegen VfL-Weißhofen 3:0; Sportfreunde-Weißhofen gegen SC-Weißhofen 0:3; VfL-Weißhofen gegen SC-Weißhofen 3:1.

## Schale 04 und Fortuna-Düsseldorf im Pokal-Endspiel

Die Endspielgegner in dem Kampf um den Schammer-Pokal, die begehrte Fußballtröphäe, stehen nunmehr fest.

In dem Erstrundenspiel konnte der Deutsche Meister nur in der ersten Hälfte überzeugen. Die zweite Hälfte stand einseitig im Zeichen der Mannheimer, die ihre pfeilerische Überlegenheit aber nicht in zahlbaren Treffern zum Ausdruck bringen konnten.

## Ein 'enthronter' Europameister

Blauet verlor durch Beschluß der WM, seinen Titel als führender Voger im Vorkampfbereich, weil er insofern Verunreinigungswiderstand hat für den 22. Dezember in Brüssel angetreten Zielkampf gegen den Oesterreicher Weiz nicht austragen kann.

Carnera gewinnt durch L.A. Der italienische Vorkampfbereich Carnera trug in Budapest gegen den unbedarften Jugoslawen Zupan einen wenig interessanten Kampf aus, den er in der zweiten Runde entscheidend gewann.

Wim-Krüger in Front. In der Halle Münsterland kamen bei einem gutbesetzten Dreikampfbrennen die erfahrenen Krüger Wim-Krüger zu einem weiteren Erfolge. Sie gewannen gegen die hervorragend fahrende Mannschaft Hoffmann-Pöhlert mit Hundsvorprung.

Nächster groß in Form. Mit einem ausgezeichneten besetzten Fliegerkampf wartete die Krüger Winterfahrt in der Rheinlandschaft auf. Der deutsche Meister Albert Nicker war allen seinen Gegnern überlegen und siegte sicher im Endergebnis vor Mertens, Scherens, Dinkelmann, Engel, van Vliet und Giesfeld.

Der Schmeling-Kampftag am 30. Januar in Hamburg soll ein vorzügliches Nachprogramm erhalten. Geplant ist die Neuausstrahlung der Deutschen Meisterkämpfe im Leichtgewicht zwischen Reichsbahn-Weißhofen und dem Krüger Eifer. Weiter sind von deutschen Vorkampfbereichen Witt und Wähler vorgesehen.

Jakob Schürath gefällt in England. Bei seinem zweiten Kampf auf englischen Boden hinterließ der tapfere Kämpfer Schürath ein ausgezeichnetes Eindruck. Zwar erhielt kein Gegner O'Reilly bei dem Kampf in Liverpool die knappe Punktertscheidung, doch forberten die englischen Zuschauer förmlich den Sieg des Deutschen.

## Chysons Weltrekorde anerkannt

Die am Großen Salzsee in Amerika von dem bekannten englischen Automobilrennfahrer Chyson aufgestellten Weltrekorde sind offiziell anerkannt worden.

Rechvogel Weltmann. Bei einem Verkehrsunfall in Weiden in Ostbayern wurde der bekannte Weltmann Weltmann schwer betroffen.

Deutscher Bob- und Schlittenlauf-Verband. In Berlin tagten die Vertreter des Deutschen Bob-Verbandes und des Deutschen Schlittenlauf-Verbandes.

Brandenburg und Niedersachsen. Im Wettstreit um den Eidenschaft der deutschen Hochschülerinnen wurde die Vorkampfrunde erledigt.

Berliner Rugbyflug. Der mit Spannung erwartete Rugbykampf zwischen dem Brandenburgischen Meister BSV 92 und dem Berliner Rugbyflug.

Geht nicht mehr wandern. Die in Wien aufgewachsene Amalthea geht nicht mehr wandern.

Kilian-Boy nicht zu schlagen. Die Dortmund-er Sechstagerfahrer Kilian-Boy zeigen in New York ihren Siegeszug.

## Edens Informationsgespräche

Ausprache mit dem amerikanischen Botschafter. Im Zuge der diplomatischen Gespräche, in denen der britische Außenminister Eden die Londoner Botschafter über den Zustand der englisch-französischen Ausprache unterrichtet, wurde der amerikanische Geschäftsträger empfangen.

### Familien-Anzeigen

Am Sonntagabend, dem 4. Dezember d. J., entschlief sanft nach langem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

**Frau Auguste Ziegener**  
geb. Janat  
im 69. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**August Ziegener.**  
Berlin-Mariensfelde, den 5. Dezember 1937.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 8. d. M., nachmittags 3 Uhr, auf dem hiesigen Friedhofe statt.

### Verschiedene Anzeigen

Am Dienstag, dem 14. Dezember d. J., von vormittags 10 Uhr ab, werden in Neuhof bei Baruth (Dähne's Gasthaus)

**ca. 450 rm Kloben u. Knüppel**  
(zum Teil Pantinenhölzer), aus den Schlägen Jagen 361 und 373 des Reviers Neuhof öffentlich meistbietend gegen Darzahlung im Termin verkauft.

Die Hölzer können nach vorheriger Anmeldung bei dem zuständigen Revierförster besichtigt werden.

Baruth, den 4. Dezember 1937.  
Fürstlich zu Solms'sche Oberförsterei.

### Achtung, Hausfrauen!

Die Perle-Waschvorrichtung findet  
**erst am Dienstag, d. 7. Dezember,**  
statt.  
Rangsdorfer Hof.

### Lager- oder Büroräume

ca. 100 qm, vermietbar zum 1. Januar 1938  
Joffen, Koennedstraße, nahe Bahnhof.  
Telefonische Anfragen Joffen 406.

### Grundstücks-Käufe, Verkäufe

durch das  
**Teltower Kreisblatt**

### Vergnügungen

Kammerspiele Kleinmadhonn  
Spandauer Weg 18. 84 31 68.  
Von Dienstag bis Donnerstag  
täglich 6.00 und 8.15 Uhr:

### Brillanten

mit Hansi Knotek und  
Viktor Staal.

### Vergnügungs-Anzeigen

immer  
Teltower Kreisblatt!

Richtfest des modernsten Luftbahnhofes der Welt

Generaloberst Göring: „Ein Bau, der von einer großen Zeit kündet“

Berlin, 4. Dezember.

In Anwesenheit des Reichsluftfahrtministers, Generaloberst Hermann Göring, fand am Sonnabend nachmittag in einer eindrucksvollen Feierstunde das Richtfest des neu-ersterhenden Berliner Flughafens in Tempelhof statt...

In dem riesigen Vorhof, durch den der in Berlin ankommende Luftgast die Weltstadt Berlin betreten wird, hatten sich neben den am Bau beteiligten Arbeitskamaraden zahl-reiche Ehrengäste eingefunden...

Von dem hochragenden Quergebäude, das ebenso wie die Bauten an den Längsseiten des weiten Platzes, trotz der umgebenden Gerüste bereits ein Bild eindrucksvoller Größe bietet, grüßen die Fahnen des Reichs, während an zahlreichen Masten des Innenhofes buntesgebänderte Reichskonten angedrängt sind.

Geleitworter Hubel begrüßt den Schirmherrn der deutschen Luftfahrt, Ministerpräsident Göring, als er durch ein Ehrenpallier des Nationalsozialistischen Kriegerkorps die Stätte der Arbeit betritt, an der noch vor kurzem das Dröhnen der Motoren von rastlos Schaffenden deutscher Arbeiter kündete.

Die schlichte Feierstunde des Richtfestes begann mit einer kurzen Ansprache des Architekten Prof. Sagebiel, der für die treue Hilfe aller, die am Werk schafften, dankte. Er gedachte dabei des Führers, nach dessen Angaben und Richtlinien die Planung für den neuzeitlichen und größten Flughafen der Welt erfolgte...

Stadtpräsident Dr. Lippert betonte, die Stadt Berlin sei sich bewußt, daß die Aufgabe, den größten Flughafen der Welt in ihren Mauern zu beherbergen, auch verpflichtete. Er gab dem Wunsch Ausdruck, daß der vollendete Bau im Sinne seiner Schöpfer und im Sinne des Führers ein stolzes, die Jahrhunderte überdauerndes Mal nationalsozialistischen Aufbaus und Zukunftswillens sein möge.

Nach dem Richtspruch des Zimmerpoliers, der auf die glückliche Vollendung des Baues in traditioneller Weise sein Glas leerte und es auf dem Baugrund zerfallen ließ, wurde unter den feierlichen Klängen des Choralis „Nun danket alle Gott“ der große Richtspruch langsam emporgewunden und auf der stolzen Höhe des Quergebäudes angebracht.

Reichsluftfahrtminister Generaloberst Göring leitete seine Ansprache beim Richtfest des Neubaus des Flughafens Tempelhof mit Worten des Dankes ein. „An diesem stolzen Tage erfüllt uns ein tiefer Dank gegenüber dem Herrgott, der diesem Werke seinen Segen gab; ein tiefer Dank gegenüber dem Führer, der dadurch, daß er das gewaltige Bauwerk des neuen Reichs schuf, auch diesen Bau ermöglichte. Mein Dank aber gilt vor allem auch Euch, die Ihr an diesem Bau gearbeitet habt, gilt in heroovragendem Maße Prof. Sagebiel als dem Mann, der den Bau erdacht und geleitet hat.“

Generaloberst Göring bezeichnete den Neubau des Flughafens als das stolze Wahrzeichen der neuen deutschen Luftfahrt, das einzigartig in seiner Größe, Schönheit und Zweckmäßigkeit dastehen werde. So werde der Luftbahnhof Tempelhof ein stolzes Tor für den Eintritt in das

Deutsche Reich sein. „Welch ein Mut, Welch ein Glaube und Welch ein gewaltiges Vertrauen“, so rief Generaloberst Göring aus, „sind notwendig, um solche Bauwerke zu schaffen! Nur ein wahrhaft fühner Geist vermag solche Bauten zu planen und zu errichten. In ihnen liegt ein gewaltiges Bekenntnis zur Ewigkeit unseres Reiches. Wenn wir alle nicht mehr sein werden, dann ragen immer noch diese Bauten, dann sprechen diese Steine und Quadern von einer großen Zeit, da ein ohnmächtiges und schwaches Volk wieder stark wurde! Eine Bewegung und eine Weltanschauung, die solche gewaltigen Zeugen aus Stein errichten, sind unüberwindlich!“

In zu Herzen gehenden Worten wandte sich der Reichsluftfahrtminister an die Arbeiter. Er sprach zu ihnen von dem stolzen und erhebenden Gefühl, das alle erfüllen müsse, die mitarbeiten durften an diesem gewaltigen Werk, das noch in Jahrhunderten Zeugnis ablegen werde von der Kraft des neuen Reiches.

Generaloberst Göring schloßerte in großem Antriebe das Werden unserer Luftfahrt und Luftwaffe. Er würdigte dabei den gewaltigen Anteil, den die deutsche Arbeiterschaft an der Durchführung der großen Aufgaben unserer Zeit habe. „Ich weiß“, so rief Generaloberst Göring den Bauarbeitern zu, „daß gerade Ihr, die deutschen Arbeiter, es seid, auf die ich vertrauen muß und die mir helfen müssen, damit das Werk des Vierjahresplanes gelingt. Und es war daher nur ein befriedigender Dank, wenn ich auf Vorschlag des Reichsarbeitsministers versetzt habe, daß nun auch die Feierlage entkofft werden sollen. Aber auch hierbei werden wir nicht stehen bleiben, sondern immer weiter gehen in der Fürsorge für den schaffenden deutschen Arbeiter.“

„Es war der tiefere Sinn meiner gestrigen Anordnung, daß jetzt nun die Feststunde auch in Eure Familie einzutreten kann und Ihr das herrliche deutsche Weihnachtstfest feiern könnt in dem Bewußtsein, ein Jahr schwerer und harter Arbeit, aber auch innerer und hoher Befriedigung hinter Euch zu haben. Wir arbeiten alle nur daran, um dieses Deutschland schöner, stärker und größer zu machen, damit einmal unsere Nachkommen nicht wieder solche furchtbaren Zeiten erleben, wie wir sie hinter uns haben!“

In anschließender Weise führte Generaloberst Göring den Arbeitern der Faust und der Stim gerabe am Beispiel dieses Baues den Wandel vor Augen, der sich durch den Nationalsozialismus im deutschen Volk vollzogen hat. Er erinnerte die Bauarbeiter daran, daß sie noch vor wenigen Jahren keinen Arbeitsplatz hatten und nur von Almosen lebten. Diese Wandlung aber sei nur durch das gegenseitige Vertrauen möglich gewesen. „So wie ich Euch vertrauen muß“, erklärte Generaloberst Göring, „und nur im Vertrauen auf Euch das Werk vollenden kann, so brauche ich auch Euer Vertrauen zu mir. Nur wenn ich Euer Vertrauen habe, kann das Werk gelingen.“

„Im Hochbau ist diese Arbeit fertig.“ schloß der Reichsluftfahrtminister. „Setzt aber wollen wir, nach dem Richtfest, mit verdoppeltem Eifer an die Arbeit gehen; denn es ist mein heißer Wunsch, daß die Vollendung dieses stolzen Baues noch vorwärts freiet und wir bald in der Lage sind, seine Einweihung zu feiern. Es ist ebenso mein Wunsch, daß Euch alle auch in der kommenden Baugesit innere Freude an diesem



Der Reichsluftfahrtminister beim Richtfest des Berliner Zentralflughafens.

Am Sonnabend nachmittag wurde in Berlin-Tempelhof das Richtfest auf dem Zentralflughafen Berlins in Anwesenheit des Reichsluftfahrtministers Generaloberst Göring begangen. Nach der Fertigstellung der Flughafens der größte und schönste der Welt sein. Hier läßt sich Generaloberst Göring von dem Schöpfer der Anlage, Ministerialrat Prof. Dr. Sagebiel das Modell der neuen Anlagen erklären.

Werk erfüllen und sich jeder Einzelne mit diesem Bau verbunden fühlen möge.“

Generaloberst Hermann Göring brachte den Dank aller an den Führer in einem Sieg-Heil zum Ausdruck, in das die verammelten Ehrengäste und Arbeiter in dieser bedeutungsvollen Stunde begeistert einmündeten.

Nach der Rede des Reichsluftfahrtministers erklangen die Mieder der Nation, dann begab sich Reichsluftfahrtminister Generaloberst Göring mit den Ehrengästen und einer Abordnung der Arbeiterschaft zu einer Sonderfeier in die in einen Ehrenpall ausgefaltete Wertierungshalle des neuen Flughafensgebäudes.

Hier wurden in einem feierlichen Akt die Gedenkturkunden des Richtfestes eingemauert. Generaloberst Göring vollführte Johann die drei traditionellen Hammer schläge über der eingemauerten Kaffeiste.

Zusammen mit Staatssekretär General der Flieger Mißig und Architekt Prof. Dr. Sagebiel besichtigte Generaloberst Göring dann das in der Halle aufgebauete riesige Modell des monumentalen Neubaus und die ebenfalls hier aufgestellten Baupläne.

Anschließend verammelten sich die Bauarbeiter mit Angehörigen der Luftfahrt zu dem traditionellen Richtspruch in der Deutschlandsballe. In froher kameradschaftlicher Stimmung feierten Arbeiter und Flieger gemeinsam das bedeutungsvolle Richtfest des modernsten und größten Flughafens der Welt.

Dr. Fried sprach in Stockholm

Reichsinnenminister Dr. Fried wollte am Wochenende mit seiner Gemahlin auf Einladung der Schwedisch-Deutschen Gesellschaft in Stockholm. Die Schwedische Presse veröffentlichte längere Unterredungen mit Dr. Fried, in denen der Minister Erklärungen über die kirchliche Lage in Deutschland abgab und auf den Grundsat der Freiheit aller Religionsbekenntnisse hinwies, sofern die Sicherheit des Staates nicht gefährdet sei. Im übrigen unterstrich Dr. Fried den Willen zur friedlichen Zusammenarbeit mit den verschiedenen Bekenntnissen.

Nach einem Empfang bei Königin Gustaf von Schweden hielt der Reichsinnenminister einen Vortrag

vor der Schwedisch-Deutschen Gesellschaft, in dem er ein Bild der Beziehungen zwischen Schweden und dem Deutschen Reich gab und die geistigen Strömungen und geschichtlichen Ursachen darlegte, die das Werden des neuen Deutschland bestimmten.

Reichsminister Dr. Fried führte u. a. aus: Der Minister wies auf die vielfältigen Beziehungen zwischen den beiden germanischen Völkern hin und gedachte des liebevollen Verständnisses auf der Grundlage gemeinsamer Abstammung, das sich im Weltkrieg, in so schöner und edler Hilfsbereitschaft schwedischer Frauen, wie Elsa Brandström, Doktor Anna Lindner und anderer und in aufrichtiger Friedensgesinnung und Neutralität des schwedischen Volkes äußerte. Der Minister abschloß weiter der vornehmen und charakter-



Das Volksfest des Tages der Nationalen Solidarität in der Reichshauptstadt.

Alle führenden Persönlichkeiten des Staates, der Bewegung, aus Kunst, Sport und Presse beteiligten am Sonnabend nachmittag daran, auch diesen Tag der Nationalen Solidarität zu einem großen Erfolg werden zu lassen. Links:

Laufende umlagerten Reichsminister Dr. Goebbels, der mit Sprechwörtern den Strom der Spenden einleitete. Mitte: Die Mitglieder der Staatsoper hatten auf einem Rollstuhlwagen einen fröhlichen Jahrmärktchenzauber inszeniert, vor dem

die Zuschauer nicht abbrechen wollten. Rechts: Reichspostminister Dr. Ohnesorge hatte seine alten Postkutschen mobilisiert. Jeder Spender durfte eine kleine Rundfahrt (Scherl-Wilberdient-W.)

vollen Haltung der schwedischen Delegierten, Offiziere und Soldaten während des Abstimmungsamtes des Saarlandes.

Je weiter die Geschichtsforschung in germanische Vorfahren einbringt, so betont Dr. Fried, desto klarer offenbart sich die germanische Weltanschauung aller nordisch-germanischen Völker an den Göttern der Nord- und Ostsee.

Reichsminister Fried erinnerte an das Eingreifen Schwedens in den großen Religionskrieg des Dreißigjährigen Krieges, in dem Gustav Adolf deutsches Gutes verteidigte. Als der Dreißigjährige Krieg Deutschlands Götter schon mehr als zehn Jahre verwüßt hatte, griff Schweden die größte historische Persönlichkeit, Gustav Adolf, die auch für das Götterleben der nordischen Staaten entscheidend wurde, an der Seite der protestantischen Union in den Kampf der europäischen Geschichte ein. Er war die Seele der evangelischen Partei, an deren Spitze er sich stellte.

### Nationaldenkmal für Gustav Adolf

Es erscheint es mir nur als Götterbild der deutschen Gegenwart, wenn sich nationaler Gedanke an die deutsche Geschichte einfinden. Nationaldenkmal, so erwidert, ist der hier für zukünftige Reichsminister habe ich diesen Gedanken aufgegriffen und hoffe, ihn in absehbarer Zeit auch zu verwirklichen. Diese Götterbilder soll uns ein Mahnmal sein für alle Zeiten und zeigen für die jahresunterteilten engen geistigen und kulturellen Beziehungen zwischen unseren beiden Völkern.

Der Minister zeichnete dann Schwedens Aufstieg zur europäischen Großmacht und den Lebensweg des deutschen Volkes nach dem Religionskrieg. Er erwähnte Bismarcks Einigungsarbeit, den unglücklichen Weltkrieg und hob hervor, daß Deutschland nach dem Krieg nicht nur seine Kolonien und seine Stellung im Weltbande, sondern auch ein Sechstel seines Reichsgebietes verlor und daß diese ungeheuren materiellen Verluste zusammen mit den untragbaren Kriegsverlusten sich naturgemäß im Lebensland des deutschen Volkes, ebenso wie in seiner geistigen Haltung, vererben auswirken mußten.

### Deutschland ein nationalsozialistischer Einheitsstaat

Nur dann, wenn man sich diese Aufgabe vor Augen hält, so fuhr der Minister fort, kann man in einem Lande ruhiger politischer und wirtschaftlicher Entwicklung, wie Schweden, bestehen, warum sich im Deutschen Reich eine junge Bewegung erhoben mußte, die sich zum Ziel gesetzt hatte, das deutsche Volk aus Not und Gefahr herauszuführen. Heute können wir als geschichtliche Aufgabe feststellen:

Es ist das alleinige Verdienst des Führers und Reichstanzlers Adolf Hitler, des Schöpfers der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, daß das Reich im letzten Augenblick vor dem Bolschewismus gerettet worden ist und heute ge-

festigter, einheitlicher und geordneter dasteht, als jemals in seiner Geschichte. Adolf Hitler hat damit zugleich eine europäische Aufgabe erfüllt, denn wäre das deutsche Volk nicht gefallen, dann hätte der Bolschewismus vor seinem anderen europäischen Land mehr Zeit gewonnen.

Weiter ist Deutschland ein nationaler Einheitsstaat geworden, in dem es nur eine einzige, vom Willen des ganzen Volkes getragene Zentralgewalt, die Reichsregierung unter der Führung Adolf Hitlers, gibt.

### Demokratie des Vertrauens

An die Stelle der Demokratie der Majorität und der Parteien, die das deutsche Volk in den Wahlen vom 5. März und 12. November 1933 selbst befragte, mußte eine neue Demokratie treten, eine Demokratie des Vertrauens zu einer starken, vom Volkswohl beherrschten, wahrhaften Führung. Es ist nichts falscher, als diese ausschließlich dem Vertrauen des ganzen Volkes getragene Führung als Regierungsakt zu bezeichnen.

Die nationalsozialistische Führung bedeutet nicht, daß ein Alleinverfügung über das deutsche Volk ausüben, sondern sie bedeutet, daß der Führer die Verantwortung überträgt und ihm der Weg in die Zukunft zeigt, und daß das Volk ihm freiwillig und im Vertrauen auf seine Leistung als seine Befehlshaber folgt.

### Glauben an die eigene Kraft

Der Minister wies auf den erfreulichen innerpolitischen Aufschwung hin, auf die Befestigung des Nationalen, der Erwerbstätigen, die Rettung der Bauern, die Gesundheitsförderung des Volkes, die Geburtensteigerung, den Wiederaufbau der Wehrmacht und die monumentalen Bauten. Auf der Grundlage der nationalsozialistischen Führung ist die schwandvolle Politik von Verfall abgelehnt und Deutschland wieder als europäischer Großmacht aufsteigen und Geltung verschafft. Durch zweiseitige Verträge mit befreundeten Staaten hat sie mehr zur Sicherung des Friedens beigetragen, als manche kollektive „Sicherheitspakte“.

Das deutsche Volk ist ein Volk ohne Namen, so sagte der Minister. Sein Name ist zu klein, um alle Deutschen zu umfassen. Deshalb erheben wir immer lauter den Ruf nach „Hitlerland“, dem Land der „Hitlerkämpfer“, die wir nicht nur als das Ziel gesetzt, alle die Vorkämpfer, die wir nicht nur aus dem Ausland erhalten können, und die zur Aufrechterhaltung unserer Wirtschaft notwendig sind, aus der eigenen Scholle und aus eigener Kraft zu gewinnen. Diese Leistung ist das Werk des Führers und Reichstanzlers, der seinem Volk den Glauben an seine eigene Kraft wiedergibt, nicht nur für das Reich, sondern für die Zivilisation aller Völker und für die Sicherung des Friedens Europas von unschätzbarem Nutzen.

## Rundfunk-Programm

Dienstag  
Berlin-Tagel

6.30 bis 8.00: Frühkonzert, Musikjahr der Marine-Orchester Berlin-Brandenburg. — 8.30: Aus Köln: Morgenmusik. Hermann Sagedahl mit seinem Orchester. — 9.30: Kunitzberg. — 10.00: Aus Köln: Von Pfingsten, Tieren und Brautdium im Monat September. — 10.30: Von Heinz Klotzmann. — 11.15: Heitere Klänge. (Eigene Vorträge von der MDR). — 11.40: Musikantentafelrunde aus dem nächsten Jahr. Der Besuch eines Festivals von Wagner und Beethoven. — 12.00 bis 14.00: Aus München: Mittagskonzert. Das Kleine Rundfunkorchester und das Münchener Tonkünstlerorchester. — 14.15: Was bringen die Berliner Opernbühnen? Vorschau auf den Spielplan vom 7. bis 13. Dezember 1937. (Industriehalleplatten). — 15.00 bis 16.00: Unterhaltungsmusik. Kapelle Herbert Friedhöfer. — 16.30: Aus Königsberg: Konzert. Wilhelm Leisler (Tenor), Ludwig Rongier (Violone), es spielt das Orchester des Reichsenders Königsberg. — 17.30: Einmal, erzählt Hans Groes erzählt aus dem Festspiel von Wagner und Beethoven in Ostfalen. — 18.00: Bunter Musikabend. (Industriehalleplatten). — 19.10: Zwei polnische Komponisten. (Industriehalleplatten). — 20.00: Musikalisches Feuerwerk. Das Kleine Orchester des Reichsenders Berlin, Kapelle Herbert Friedhöfer und Industriehalleplatten. — 22.30 bis 24.00: Aus Hamburg: Heitere Musik. Das Männerquartett, der Hamburger Rundfunkchor und die Kapelle Herbert Heinemann.

### Deutschlandsender

6.30: Aus Frankfurt: Frühkonzert. NS-Kreisapelle Freiburg. — 10.00: Aus Königsberg: „Als die Männer draußen standen...“ Vom Heiligtum und Glauben deutscher Frauen in der Zeit des Weltkrieges. Sörjole von Gertrud Groe. — 10.30: Frühlicher Kindergarten. — 11.00: Sendepause. — 12.00: Aus Karlsruhe und Mannheim: Musik zum Mittag. Das Tonbesorgerin Frau Wacker. 15.15: Hausmusik einst und jetzt. — 15.45: Was lehnte ich den Kindern zu Weihnachten? — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Unterhaltungsortchester des Deutschlandsenders. Zur Pause um 17.00: Aus dem Zeitgeschehen. — 18.00: Jüdische Musik aus fünf Jahrhunderten. Dr. Stadtmann (Sambalo und Klavier). — 18.25: Kleines Unterhaltungskonzert. (Aufnahmen). — 18.40: Magnesium, das deutsche Reichsmittel. Vorträge von seiner Herstellung und Verarbeitung. — 18.55: Die Winternacht. — 19.10: und jetzt ist Feierabend! Im Dezember spielt: Barockabend von Gess. — 21.15: Neue Musik für kleines Orchester. Rich Klemm (Cello). Das Kleine Orchester des Deutschlandsenders. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00 bis 23.50: Musik aus Budapest. Das Budapest-Philharmonische Orchester (Aufnahme).

## Serien im Forsthaus Rudy

Der Roman eines Sommers. Von Mara Magender.

Wührer-Verlag; Deutscher Roman-Verlag, vorm. E. Universitäts- und Buchverlag, Bad Sachsa (Hildesheim)

Die Sonne war ein toller Gast in den rüchelschwarzen Mauern der polnischen Fabrikstadt. Es war fast ein Wunder, daß ein Sonnenstrahl die schwarze Wolfenwand, die der Qualm jeden Tag schlug, durchbrach und sich auf den Schreibtisch im Arbeitszimmer des Kommerzienrats Herbst vertirte. Dort machte er es sich bequem, obgleich er zwischen den wichtigeren Papieren durchaus nichts zu suchen hatte. Vielleicht aber war gerade er es, der dem ersten Gespräch der beiden Herren, die sich hier gegenüber saßen, eine andere Wendung gab. Jedenfalls schob der Kommerzienrat die Geschäftspapiere beiseite und reichte sein Zigarettenstiel seinem Freund und Sozjus Rabsch. Das war der Auftakt zu einer gemütlichen Plauderstunde.

Heute kam das Gespräch, angeregt durch den tangenden Sonnenstrahl, auf die bevorstehenden Ferienwochen, die die beiden Töchter des Fabrikbesizers Rabsch diesmal im Forsthaus Rudy erleben sollten. Hella, die älteste Tochter, war an einen Arzt, Dr. Drewitz, verheiratet, und hatte drei Töchter. Hella, die zweite Tochter, hatte jenseits das Witbitur bestanden. Herbst war Junggeselle und freute sich, den Töchtern des Freundes in seinem Forsthaus-Gastfreundschaft gewähren zu können.

„Du willst mir also wirklich die große Freude machen und deine Kinder für diesen Sommer bei mir in Rudy einquartieren?“

„Wenn ich sie deinem Oberförster anvertrauen kann, wäre das wohl die beste Lösung. Der Arzt hat meinen Enten-Abdruck verordnet, und Hella wird die Ruhe draußen guttun. Abdrucks — wie bist du eigentlich mit deinem Oberförster zufrieden? Man sagte dem Manne nicht allzuviel Gutes nach. Seine Lebenswandel soll nicht gerade vorbildlich sein, und über seine Vergangenheit, so seine Geschichte mit den Sowjets, hört man allerbald geheimnisvolle Andeutungen. Mir ist der Mann ein wenig unheimlich. Ja, ich muß sagen, als ich ihn zum ersten Male gesehen habe, erschrak ich vor seinem düsteren Gesicht. Ich wußte nicht überhaupt, wie er hierher gekommen ist. Soziale pflegen russische Emigranten sich nicht gerade bei uns niederzulassen. Wie kommt du eigentlich zu dem Mann?“

„Er ist ein entfernter Verwandter von mir. Und wenn du gesehen hättest, in welchem Zustand er hier ankam, du hättest ihn auch aufgenommen. Ich habe vor dem Kriege seine Gastfreundschaft auf meinen Geschäftsreisen nach Russland verschiedentlich in Anspruch genommen. Damals war er ein großer Herr, Verwalter der riesigen Forsten des Großfürsten Paul. Als Bettler kam er hier an. Von seiner Familie lebt nur noch ein einziger Sohn, Wladimir, der schon als Kind zu einer Tante nach Deutschland kam. Er muß meiner Schätzung nach ungefähr 25 Jahre alt sein und studiert an irgendeiner deutschen Forstakademie.“

„Und du meinst, daß du den Oberförster in seiner Stellung halten kannst, auch wenn es ihm beliebt, wieder so mit den Leuten umzugehen? Ich wünschte dir viel Glück zu dem Experiment. Für mich ist die Hauptsache, meine Kinder in dem einsamen Waldhaus unter gutem Schutz zu wissen.“

„Da kannst du ganz beruhigt sein. Ich habe Alexander Retrowski Bogdanow außerordentlich schön gelernt. Solange diese Herren in der Oberförsterei regieren, wird sich niemand etwas herausnehmen. Die jungen Leute brauchen eine strenge Hand, und ich bin froh, meine Waldungen endlich in guter Hut zu wissen. Und du willst also Hella auch mit hinaus nach Rudy schicken? Wird sich das Quecksilber da nicht langweilen? Jopopt wäre entschieden amüsanter für sie als das stille Waldhaus. Allzuviel Abwechslung gibt es dort nicht.“

„Hm!“ machte Rabsch und zerdrückte den Zigarettenrest in der Aschenschaale. „Ich habe mich ja auch über die plötzliche romantische Anwandlung meiner jüngsten Tochter gewundert. Siehst du gar nicht ähnlich. Aber da sie nach bestandener Witbitur einmal ausspannen soll, ist das vielleicht gerade das Richtige. An dich hat sie noch besondere Wünsche. Sie will selbstverständlich ein Jagdwagen haben, will auf die Jagd gehen und will reiten und fahren lernen. Ich glaube, zur Rangeweite hat das Mädel kein Talent. Die modernen jungen Mädel sind eine besondere Sorte. Sie haben nichts im Kopfe als Sport, Retford, Training. Etwas anderes hört man überhaupt nicht mehr.“

„Ja, meine kleine Hella hätte bewiesen, daß sie auch noch etwas anderes im Kopfe hat. Hoff du vielleicht mit achtzehn Jahren das Witbitur gemacht?“

„Ich habe überhaupt kein Witbitur gemacht, weil ich in der Zeit, in der die jungen Leute heute noch die Schulbank drücken, andere Sorgen hatte. Zu viel Gelschtheit ist nichts für ein Frauenzimmer.“

„Die Zimmer waren halt bequemer, nicht wahr?“ lachte der Kommerzienrat.

Rabsch überhörte den Einwurf und fuhr fort: „Ja, es ist nicht einfach, eine Tochter ohne Mutter großzuziehen. Man weiß heute bei den jungen Dingen nie, woran man ist. Die einen sind schon neunmalgeheilt, die anderen sind mit achtzehn Jahren die reinsten Rausbuben, und ein Motorrad ist ihnen weit fessender als ein junger Mann.“

„Ja, die anderen! Aber deine Hella nicht. Das ist ein Prachtmädel und das einzige; warum ich dich beneide.“

„Hast du gar nicht notwendig. Sie gehört ja fast mehr dir als mir. Es geht ihr nichts über den geliebten Onkel Gust. Aber um noch einmal auf deinen Oberförster zurückzukommen, man sagt, er sei ein großer Frauenfreund. Ich möchte Hella da nicht unangenehm. Erlebnissen aussetzen.“

„Mit dem Frauenfreund, das dürfte nicht ganz stimmen. Nach den Erfahrungen, die er mit seiner eigenen Frau gemacht hat, wird er wohl eher ein Frauenhasser geworden sein.“

„Und diese Wirtschaftlerin? Die soll doch eine verhältnismäßig junge Frau sein. Du siehst, ich bin genau unterrichtet.“

„Alexander Retrowski hat meines Wissens kein Witbitur abgelegt. Seine Privatangelegenheiten stellen mich auch herzlich wenig. Ich glaube aber, daß wir ihm Hella ruhig anvertrauen können. Er ist ja außerdem dem sehr feinsinnig.“

„Was natürlich kein Gegenwende ist...“

Rabsch wollte noch etwas hinzusetzen; aber das ohrenbetäubende Getöse eines Motorrades machte jede weitere Unterhaltung unmöglich, Ärgerlich über die Störung, erhob sich der Kommerzienrat und trat an das Fenster:

„Natürlich wieder so ein Laufengel, der nicht mit der Maschine umzugehen versteht! Ein düssinniges Fahrzeug ist so ein Motorrad. Es beherrscht mit seinem Krach und Gestand die ganze Straße. Aber dem da unten werde ich Bescheid sagen!“

„Er beugte sich zum Fenster hinaus und witterte einige polnische Klänge hinunter. Aber plötzlich verlagte ihm buchstäblich die Sprache. Der angeblühte Laufengel hatte sich umgewendet, und nun schaute ein lachendes Jungmädchen-gesicht zum Fenster hinauf, und eine helle Stimme rief:

„Onkel Gust, ichre doch nur nicht lol! Ich kann doch nichts dafür, daß die Karre einen solchen Krach macht.“

„Hm!“ machte Rabsch und zerdrückte den Zigarettenrest in der Aschenschaale. „Ich habe mich ja auch über die plötzliche romantische Anwandlung meiner jüngsten Tochter gewundert. Siehst du gar nicht ähnlich. Aber da sie nach bestandener Witbitur einmal ausspannen soll, ist das vielleicht gerade das Richtige. An dich hat sie noch besondere Wünsche. Sie will selbstverständlich ein Jagdwagen haben, will auf die Jagd gehen und will reiten und fahren lernen. Ich glaube, zur Rangeweite hat das Mädel kein Talent. Die modernen jungen Mädel sind eine besondere Sorte. Sie haben nichts im Kopfe als Sport, Retford, Training. Etwas anderes hört man überhaupt nicht mehr.“

„Ja, meine kleine Hella hätte bewiesen, daß sie auch noch etwas anderes im Kopfe hat. Hoff du vielleicht mit achtzehn Jahren das Witbitur gemacht?“

„Ich habe überhaupt kein Witbitur gemacht, weil ich in der Zeit, in der die jungen Leute heute noch die Schulbank drücken, andere Sorgen hatte. Zu viel Gelschtheit ist nichts für ein Frauenzimmer.“

„Die Zimmer waren halt bequemer, nicht wahr?“ lachte der Kommerzienrat.

Rabsch überhörte den Einwurf und fuhr fort: „Ja, es ist nicht einfach, eine Tochter ohne Mutter großzuziehen. Man weiß heute bei den jungen Dingen nie, woran man ist. Die einen sind schon neunmalgeheilt, die anderen sind mit achtzehn Jahren die reinsten Rausbuben, und ein Motorrad ist ihnen weit fessender als ein junger Mann.“

„Ja, die anderen! Aber deine Hella nicht. Das ist ein Prachtmädel und das einzige; warum ich dich beneide.“

„Hast du gar nicht notwendig. Sie gehört ja fast mehr dir als mir. Es geht ihr nichts über den geliebten Onkel Gust. Aber um noch einmal auf deinen Oberförster zurückzukommen, man sagt, er sei ein großer Frauenfreund. Ich möchte Hella da nicht unangenehm. Erlebnissen aussetzen.“

„Mit dem Frauenfreund, das dürfte nicht ganz stimmen. Nach den Erfahrungen, die er mit seiner eigenen Frau gemacht hat, wird er wohl eher ein Frauenhasser geworden sein.“

„Und diese Wirtschaftlerin? Die soll doch eine verhältnismäßig junge Frau sein. Du siehst, ich bin genau unterrichtet.“

„Alexander Retrowski hat meines Wissens kein Witbitur abgelegt. Seine Privatangelegenheiten stellen mich auch herzlich wenig. Ich glaube aber, daß wir ihm Hella ruhig anvertrauen können. Er ist ja außerdem dem sehr feinsinnig.“

„Was natürlich kein Gegenwende ist...“

Rabsch wollte noch etwas hinzusetzen; aber das ohrenbetäubende Getöse eines Motorrades machte jede weitere Unterhaltung unmöglich, Ärgerlich über die Störung, erhob sich der Kommerzienrat und trat an das Fenster:

„Natürlich wieder so ein Laufengel, der nicht mit der Maschine umzugehen versteht! Ein düssinniges Fahrzeug ist so ein Motorrad. Es beherrscht mit seinem Krach und Gestand die ganze Straße. Aber dem da unten werde ich Bescheid sagen!“

„Er beugte sich zum Fenster hinaus und witterte einige polnische Klänge hinunter. Aber plötzlich verlagte ihm buchstäblich die Sprache. Der angeblühte Laufengel hatte sich umgewendet, und nun schaute ein lachendes Jungmädchen-gesicht zum Fenster hinauf, und eine helle Stimme rief:

„Onkel Gust, ichre doch nur nicht lol! Ich kann doch nichts dafür, daß die Karre einen solchen Krach macht.“

Nicht...  
Singe...  
für un...  
den it...  
geigen...  
ziehu...  
zu e...  
fin...  
alle...  
an d...  
gestalt...  
Wie...  
nun d...  
Eigen...  
...  
nehme...  
Mitte...  
grüne...  
sie die...  
zu we...  
bunte...  
um de...  
diese...  
um de...  
Zule...  
so ist...  
gabe...  
...  
I...  
Gesell...  
...  
uns e...  
stehen...  
...  
täglic...  
frater...  
dem f...  
Ruch...  
Wald...  
lonk...  
Spazi...  
uns ge...  
Dien...  
Dede...  
Oder...  
gutes...  
ein p...  
aber...  
mittli...  
...  
die r...  
dara...  
jellen...  
...  
oder...  
faller...  
uns...  
Sinn...  
besti...  
diese...  
Werd...  
freut...  
Lebe...  
...  
Lam...  
Ganz...  
für...  
habe...  
von...  
erzi...  
...  
ganz...  
mäd...  
Sch...  
dies...  
hede...  
Wald...  
Wies...  
...  
...  
Kre...  
prei...  
...  
auf...  
wir...  
Kau...  
lie...  
ein...  
tan...  
Bü...  
'Ge...  
fin...  
Sch

(Fortsetzung folgt.)

# Die Frau und ihre Welt

## Aebung für unsere Mädels

Kinder schmücken den Tisch



Nicht für unsere Jungen, aber für unsere Mädels ist das Tischschmücken eine geeignete Erziehungsübung zu Schönheitsfinn und vor allem zur Freude an der Heimgestaltung. Wie werden wir nun diese guten Eigenschaften?

Am besten beginnen wir damit zu irgendeinem Fest, nehmen wir das Weihnachtsfest, das nun so nahe liegt. Mutter schneidet mit der kleinen Tochter aus dem großen grünen Tannenzweig kleine Zweige heraus. Dann bittet sie die Tochter, diese Zweige hübsch auf der weißen Tafel zu verstreuen, d. h. hier und da hinzulegen. Dann werden bunte Streifen aus Krepppapier geschnitten und jeder Platz damit umrahmt. Hat Mutter schöne Bänder, können auch diese genommen werden. Auf die grünen Zweige legt man, um den festlichen Eindruck noch zu erhöhen, Lamettafäden. Zuletzt bekommt noch jeder Platz ein Weihnachtsstich. Und so ist der Weihnachtsstich fertig.

All diese Arbeiten versehen unsere Mädels mit Hingabe und Feuerifer. Versucht es nur einmal.

## Wenn's draußen kalt ist

Gemüthliche Stunde im warmen Heim

Der Winter erscheint vielen von uns als ein unnötiger Gelelle und sie scheitern auf ihn.

Gemacht! Auch der Winter hat seine Schönheiten, hat uns etwas zu jagen und zu geben. Man muß es nur verstehen, sich darauf einzustellen.

Wer die Zeit dazu findet, soll daran denken, seinen täglichen Spaziergang zu machen. Sind die lieben Hausfrauen überlastet, zu benutzen sie den Einholweg dazu, indem sie einen Umweg machen, ehe sie zum Kaufmann gehen. Auch soll der Hausvater seinen Weg zur Arbeitsstätte nach Möglichkeit mindestens einmal zu Fuß machen, wenn er sonst keine Zeit findet, an die frische Luft zu gehen. Diese Spaziergänge, wenn's draußen kalt ist, vergegenwärtigen uns dann so recht die Gemüthlichkeit unseres Heims. Es gehört nicht viel dazu, dieses zu erleben. Ein warmer Ofen, ein aufgeräumtes, lauberes Zimmer. Eine fröhliche Decke auf dem Tisch, in der Nase ein paar Tannenzweige. Oder auch ein paar Blumenkörbe vor dem Fenster. Ein gutes Buch, ein paar schmeckende Bratäpfel, vielleicht auch ein paar Rüsse. Bei vielen darf vor allem der warme Kaffee oder Tee nicht fehlen. Auch diese Gemüthe erhöhen die Gemüthlichkeit. Wieder andere lieben einen wärmenden Grog. Worauf wir aber vor allen Dingen achten sollen, sind die warmen Pantoffeln. Sie müssen für jeden Hausgenossen bereitstehen. Achten wir besonders bei den Kindern darauf, so werden wir sie vor allerhand Erkältungskrankheiten bewahren. Warme Füße erhöhen außerdem bei allen das Wohlbehinden.

Während draußen der Regen gegen die Fenster schlägt, oder auch die Schneeflocken ganz leise auf das Fensterrück fallen, kommt dann die tiefe und schöne Erkenntnis über uns, daß auch der Winter sein Gutes hat. Er lehrt uns die Innigkeit des deutschen Familienlebens, lehrt uns Selbstbestimmung und die frohe Gemüthlichkeit, daß aus dieser Ruhe, diesem Sterben da draußen ein neuer Frühling, ein neues Werden entsteht. Und diese Erkenntnis gibt uns Ruhe und freudige Zuversicht für unser eigenes Leben, unseren Lebensstempel.

Roer

## Der Gabentisch

Süßliche Dinge aus Kretonne

Es gibt so viele hübsche Dinge: Kissen, Decken und Lampen, die wir im Schaufenster bewundern, und auf deren Einkauf wir traurigen Herzens verzichten, da sie vielfach für unseren Geldbeutel zu teuer sind. Wenn wir aber Zeit haben, und dazu noch geschickte Hände, so lassen sich manche von diesen anscheinend unerfüllbaren Wünschen doch noch erfüllen.

Wie würde sich zum Beispiel unsere Tochter freuen, ganz gleich, ob sie eben damit beschäftigt ist, sich ihr Jungmädchenstübchen einzurichten, oder, ob sie schon ein paar Jahre glückliche junge Frau ist, wenn wir ihr eine von diesen hübschen und freudig aussehenden Bettdecken aus Kretonne schenken würden. Selbstgefertigt sind diese Decken bedeutend billiger, und sie haben noch den Vortheil, daß sie sehr leicht zu nähen sind. Man braucht nur die richtigen Maße, säumt die Decke und verzier sie mit einem hübschen Volant, den man auch doppelt legen kann, und fertig ist dies wirklich reizende Weihnachtsgeschenk.

Ebenso hübsch und freundlich wirken Kissen aus Kretonne. Haben wir Glück, so erwischen wir ein paar preiswerte Reste. Ein altes Kissen, das dringend einen neuen Ueberzug braucht, ist in jedem Haushalt vorhanden, auf diese Weise können wir gerade Kissen, die man ja bekanntlich nie genug haben kann, preiswert herstellen. Der wir gerade keine Ueberziehen find, fällt uns ein, daß unser Kaufmann uns vielleicht eine von den kleinen Tonnen überläßt, in denen Seifenfäden verpackt werden. Diese kleinen Tonnen mit einem hübschen Stoff überzogen, geben einen ebenjo praktischen wie hübschen Wäscheputz ab. Man kann auch Wäschebeutel nähen. Auch sie wirken in gebildeter Kretonne besonders nett und werden meistens als Geschenk dankbar begrüßt.

Um die Wäsche nicht zu drücken, was sich bei der empfindlichen Damengewäsche, wenn man sie in Kommoden und Schränken aufbewahrt, ja einfach nicht vermeiden läßt, sind

seit einigen Jahren Wäscheplatten zum Verkauf gekommen. Auch diese Wäscheplatten sind eine beliebte Weihnachtsgabe, die leicht selbst herzustellen ist. Man überzieht ein genügend großes Stück derber Pappe mit Kretonne und näht zum Festhalten der Wäsche Klappen oder Bänder aus demselben Stoff darüber. Schwieriger läßt sich schon eine Lampe überziehen. Man kann sich hier je nach Geschmack beim Klempner ein Drahtgestell anfertigen lassen. Besonders hübsch ist die moderne viereckige Form. Die Verkäuferin, die uns den Stoff zum Ueberziehen verkauft, gibt gewiß gern die noch fehlende Anleitung. Solche Lampe macht, wenn sie hübsch aussehen soll, einige Mühe, aber fertig sehen diese gebühten Lampenschirme besonders freundlich aus.

A. Lüdecke

## Retter der Mütter

Sammelweis' Kampf gegen das Kindbettfieber

Etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts war an einer Wiener Gebäranstalt ein junger Mediziner tätig, der Tag für Tag darüber nachdachte, weshalb man dem schrecklichen Wüten des Kindbettfiebers, dem Hunderte und Tausende von Müttern zum Opfer fielen, keinen Einhalt gebieten könne.

Nach unermüdlichem Forschen fand er, daß das Kindbettfieber infolge Unreifeit von einer Wöchnerin zur anderen übertragen wurde, in der Hauptsache durch die mangelhaft gereinigten Hände der Wirtze und Hebammen. Er fand auch, daß nach einfachem Reinigen und Desinfizieren der Hände mit Chloralkali eine Uebertragung dieses schrecklichen Fiebers nicht mehr erfolgte. Und endlich konnte er zu seiner größten Genugthuung feststellen, daß die Sterblichkeit unter den Wöchnerinnen, die er eigens behandelte, ganz erheblich zurückging.

Nun glaubte er, mit seiner Entdeckung der Klinikkliniken großen Dienst erweisen zu können. Sobald seine Vorgesetzten hatten für sein Tun nicht das geringste Verständnis. — Was wollte so ein kleiner Assistenzarzt schon groß entdeckt haben! — Sein Verlangen, diese lebensrettende Methode allgemein anzuwenden, wurde jedoch zurückgewiesen. Da aber Semmelweis sich durch nichts beirren ließ, wurde ihm die festliche Anwendung von Chloralkali aufs strengste verboten.

Kein Wunder! Man wußte ja zu jener Zeit noch nichts von Bakterien, Streptokokken usw., die auch die Erreger des Kindbettfiebers sind. Als man schließlich den jungen Arzt wegen seines „unqualifizierbaren“ Benehmens aus der Gebärtklinik entfernte, erregte er sich so sehr, daß er die Direktoren Mörder nannte. Auf der Straße sprach er jede schwangere Frau an und bespötte sie, ja nicht in eine Klinik zu gehen, „Bringt die Kinder zu Hause zur Welt“, rief er, „wenn euch euer Leben lieb ist!“

In Budapest wurde Semmelweis endlich Gehör gefunden. Als Arzt fand er wieder Eingang in eine große Klinik, und schon nach wenigen Jahren wurde er zum Professor ernannt. Jetzt begann aber für Semmelweis ein weiterer bestiger Kampf. In der ganzen Welt standen feindselige Gegner auf, die die von ihm aufgestellte Lehre von der Sepsis und Plepsis mit allen Mitteln bekämpften. Die zukünftige Wissenschaft bezeichnete seine Theorie als einen phantastischen Unsinn.

Erst viele Jahre nach seinem Tode setzte sich seine Lehre endlich durch. Zu spät erkannte man seine Tat als eine Großtat der medizinischen Wissenschaft und ihn als den „Retter der Mütter“. Anlauf



Bildertourist Kleblich W.

Der Pelzmantel ist wohl immer noch Wunschtraum jeder Frau, kann man doch in seine mollige Wärme hineinschlüpfen und sich in ihn einkuscheln.

Die hochentwickelte Kitzlerneriem hat den Fellen jegliche Schwere und Steifheit genommen und die Verwollung des Materials erlaubt jede mögliche Verarbeitung, so daß es Formen gibt, die an Wollstoff nicht nachsehen.

Für den Winter bevorzugt man als Mantelbesatz wieder den langhaarigen Luchstragen, der für Wind und Braun gleich kleidam ist.

## Auch Dichter irren

Stammbaum von drei Weihnachtsliedern

Stille Nacht, heilige Nacht...“ dichtete im Jahre 1818 der Pfarrer Joseph Mohr in Oberndorf im Salzburgerischen. Bertoni hat es sehr junger Freund, der Lehrer Gruber, im Schulhaus zu Urnsdorf, wo er seinerzeit lebte und wirkte. Eine schlichte Gedichttafel ist am Schulhause angebracht; sie trägt die Worte: „Stille Nacht, heilige Nacht, wer hat dich, o Lieb, gemacht? — Mohr hat mich so schön erdacht, Gruber zu Gehör gebracht, Priester und Lehrer vereint.“

Das Kirchslein, in dem das Lied zum erstenmal nachdichtend gesungen wurde, ritzte die Salzburger, aber Kitzler hand hat sich ein Bronze relief, das den Dichter und den Komponisten des Liedes darstellt und das im neuen Gotteshaus angebracht ist.

„Du fröhliche, o du selige...“ schuf ein Mann namens Falk, der Ende des 18. Anfang des 19. Jahrhunderts in Weimar lebte und das Glück hatte, mit Goethe, Schiller, Herder und Wieland zu verkehren zu dürfen. Aus ganz keinem Verhältnissen kam er, hatte er sich hoch gearbeitet, war sehr fruchtbar, und als er eines Tages von Kindern, die den Chor singen hörten: „O Sanctissima“, gestraft wurde, was für ein schönes Lied das denn ist, versprach er ihnen eine deutsche Weize dazu. Und er hielt Wort. Bald erlangte es von Kinderstimmen: „Du fröhliche, o du selige...“

Der Christbaum ist der schönste Baum...“ verandert seine Melodie einem kleinen Irrtum. Der Komponist Gottfried Eisenbach, hatte von Johannes Karl den Auftrag erhalten, einige weihnachtliche Verse zu vertonen, doch Gottfried Eisenbach fand den Auftrag nicht recht lohnend und fesselnd. Er sagte sich: lieber bin und arbeite an der Vertonung eines Liebesliedes, das er selbst für seine Braut gedichtet hatte. Wochen vergingen, da hielt er die ersten Drude und lobende Kritiken in Händen und mußte feststellen, daß er in der Eile die Melodie zu seinem Liebeslied zu dem Text: „Der Christbaum ist der schönste Baum...“ gegeben hatte.

Erika Thomy

## Altes Brot in neuer Form

Winte: zur praktischen Resteverwertung

Jeder wird sich gewisser regelmäßig geliebter Bräute, gewisser feststehender Maßheiten erinnern können, die im elterlichen Hause gleichsam die Angelpunkte des heimlichen Lebens, der heimlichen Bindung und Beschäftigung bildeten. Zu ihnen gehörten die Weihnachtsgans, der Gänsebraten am Totenabtag, der Spinal am Gründonnerstag — und die sonnabendliche Brotsuppe. Sie war die Königin der Kinder, denn sie schmeckte infolge reiflicher Beigaben von Zucker und Zimt sehr süß, und man konnte Köpfe in „rauhere Menge“ aus ihr herauszupfen. Über dieses Gericht, das sich uns in der Erinnerung doch wohl als etwas „weitschick“ darstellte, kann uns auch einmal kräftiger, berber und winterlich-harter kommen. Versuchen Sie es doch einmal, und bereiten Sie von Ihrem restlichen Schwarzbrot — denn es handelt sich ja hier um erster Linie um eine Resteverwertung! — eine

Brotsuppe mit Würstchen

Schneiden Sie das Brot — für vier Personen werden Sie ungefähr 200 Gramm brauchen — in ganz feine Scheibchen, die Sie auf einem Blech im Ofen noch einige Zeit trocknen lassen. Zwei Frankfurter Würstchen werden gehackt, geschält, in dünne Scheibchen geschnitten und zusammen mit dem Brot in eine Suppentopf gegeben. Wasser, das Sie während dieser Zeit aufgekocht haben, gestellt sich mit Specköl und Salz aufgekocht. Eine gebräunte Zwiebelringe geben der Suppe einen pikanten Geschmack. — Auch das herbstliche Gemüße verträgt sich gut mit der Brotsuppe. Sa, eine

Brotgemüsesuppe

gehört zu den wohlfeilsten und besten Gerichten, die eine Hausfrau ihren Lieben vorlegen kann. Von Möhren, Petersilienwurzel, Sellerie und Porree werden zusammen ein Kilogramm eingekauft; und das Ganze wird zu Hause hübsch gewaschen, in Scheiben zerlegt und in Wasser halbweich gekocht. Die Brotkruste, die man unterdessen zerrieben hat, werden hinzugefügt. Mit dem Gemüße weich gekocht, so wird die Suppe durch ein Sieb gegeben und nochmals kurze Zeit mit etwas Fett und Salz aufgekocht.

Alte Semmeln, trüben in mandigen Haushaltungen ein trauriges Dasein. Man hebt sie auf, bis man einmal Gänsebraten bereitet oder man zerreibt sie zu „Kartennest“. Sehr nützlich, zugegeben, aber es gibt noch eine viel bessere Verwendungsmöglichkeit unserer verstaubten Bröten: die

Gefüllten Semmeln

Schneiden Sie von Ihren Bröten je eine Art Deckel ab und hüllen Sie das Innere aus. Das so gewonnene Brot wird, nachdem man es in Wasser hat aufquellen lassen, mit gehackten Resten vom Fisch, vom Fleisch oder vom Gemüße — es läßt sich hier wirklich alles verwenden — mit Salz und einigen grünen Kräutern (auch hier ist jede beliebige Art recht) zu einer Masse verarbeitet. Das Ganze bringen Sie in die ausgehöhlten Semmeln, tun das Deckelchen darüber und lassen alles hübsch in der Wölze backen. — Eine kleine Köstlichkeit ist der

Abgetrocknete Brotpudding mit Äpfeln

Nehmen Sie einige alte Semmeln — die Menge wird sich je nach der Zahl Ihrer Mittagsgäste und deren Appetit berechnen! — weichen Sie diese Ueberbleibsel eines Frühstücks ein und lassen Sie sie dann mit etwas Fett in einer Kasserolle bräunen und trocknen. Anzwischen braten Sie sechs große Äpfel und geben sie durch ein Sieb. Das Äpfelmehl wird mit etwa zwei Eiern — haben Sie zuvorigen mehr zur Verfügung, können es auch drei oder vier sein! — mit Rosinosen und Zucker vermischt und das Ganze das Brot, das Äpfelmehl und die durch das Sieb gebräute Äpfelmasse, wird in einer mit Fett ausgeföhlenen Form bei mäßiger Hitze ungefähr dreiviertel Stunden gebacken.

Gerda Wachsmuth

# Nikolaus kommt in der Nacht

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Dieser Satz bewahrheitet sich nicht nur bei großen Ereignissen, sondern auch bei großen Festen, die über ihre eigentliche Bedeutung hinaus im Volksleben eine unvergängliche Rolle spielen. Der Tag, an dem sich das bevorstehende Weihnachtsfest zum erstenmal recht deutlich bemerkbar macht, ist der Nikolaustag.

Man ist sich nicht recht darüber einig, woher dieser Tag seinen Ursprung hat. Viele führen ihn auf den Bischof Nikolaus von Myra zurück, der im dritten nachchristlichen Jahrhundert lebte. Ueber diesen Bischof haben wir historisch einwandfreie Berichte. Wir wissen, daß er bei der großen Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Diocletian in Gefangenschaft gesetzt und später von Konstantin dem Großen befreit wurde und Teilnehmer des Konzils von Nicäa im Jahre 325 war. Es wird nun vom Bischof Nikolaus berichtet, daß er sich durch Wohltätigkeit und besondere Liebe und Fürsorge für die Kinder ausgezeichnet hat. Das läßt die Möglichkeit zu, daß man mit ihm und seinem Namen die Gaben des 6. Dezember in Verbindung gebracht hat. Dafür spricht auch, daß heute noch in manchen Gegenden St. Nikolaus in voller Bischofsstracht einhergeht. Dieser im wahren Sinn des Wortes merkwürdige Heilige geht nun meist in Begleitung eines Dieners, der einen großen Sack trägt, umher, verhört die Kinder und schenkt ihnen, wenn es sich

herausstellt, daß sie fleißig sind und beten können, Kräfte und sonstige Nützlichkeiten.

Die meisten Bräuche am Nikolaustage gehen indessen unmittelbar auf das germanische Zeitalter zurück. Dazu gehören vor allem die lärmenden Umzüge verkörperter Personen. Diesen mitunter tollen Treiben liegt die Vorstellung zugrunde, daß man die bösen, im Dunkel des Winters herrschenden Geister durch Lärm verschrecken müsse, um dadurch sich selbst und anderen Segen zu bringen. Mitunter führen die Umherziehenden ein kleines Maskenspiel auf, bei dem mehrere Personen eine Rolle spielen, unter ihnen auch der „Heilige Christ“ als Freund und Beschützer der Kinder.

Interessant und beklügend sind die vielen Namen, mit denen der Volksglaube den heiligen Nikolaus belegt hat. In manchen Gegenden heißt er „Klaufuß“ oder „Klabberfuß“, in anderen wiederum „Las“, „Auler“, „Klabberfuß“, in anderen wiederum „Las“, „Auler“, „Klabberfuß“ oder auch „Hans Trapp“, „Pelzmärkel“ und dergleichen. Sein Charakter wird dabei immer verschieden gezeichnet, jedoch überwiegend wird er als gutmütig dargestellt und entbehrt aller schreckhaften Züge, die man den ursprünglich dämonischen Gestalten angedichtet hat.

In den größeren Städten ist von den alten Volksgöttern des Nikolaustages nicht mehr viel übriggeblieben. Ein Brauch aber hat sich noch fast überall erhalten. Am Abend vor Nikolaus stellen die Kleinen ihre Schuhe und

Strümpfe so hin, daß sie für jedermann leicht erreichbar sind. Dann kommt Nikolaus in der Nacht und tut etwas recht Schönes hinein. Und am nächsten Morgen ist die Freude groß, denn Nikolaus ist wirklich dagewesen und hat zusammen mit seinen Gaben dem Kinderbecken die feste Zuversicht geschenkt, daß nun auch das Christkind wirklich nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Es soll hinzugefügt werden, daß in der Figur des heiligen Nikolaus oder des Heiligen Christes wie in so vielen vollständig gewordenen Heiligenfiguren ein Stück Volksgemut überliefert worden ist. Wir wollen bei den beiden Namen Nuprecht und Pelzmärkel einmal haltmachen. Märkel bedeutet soviel wie Martin; das auf den heiligen Martin Züge des Gottes Wotan übertragene ist bekannt. Aber auch Nuprecht ist ein Beinname Wobans, den Wotan als Schlachtenort und Siegesbringer trägt. Der weite Bischofsmantel des heiligen Nikolaus und der Pelzmantel des Nuprecht sind Zeichen Wobans, des Trägers des weiten Wolkemantels. Auch das ganze Aufstreben des heiligen Nikolaus ähneln dem Aufstreben Wobans, wenn er mit Menschen in Verbindung kommt: Er teilt gerecht Lohn und Strafe aus.

## Der heilige Monat

Der letzte Monat des Jahres bringt uns Eis und Schnee und so manche Wetterwille, aber er bringt uns auch das freudigste Fest des ganzen Jahres, das Weihnachtsfest mit seinem lieben Wunderabend, den frommen Glauben und uralte Mythen wie mit tausend goldenen Fäden umspinnen.

Der Dezember ist einer der namensreichsten aller Monate. Karl der Große nannte ihn Heiligmonat (heiliger Monat), und seit dem 15. Jahrhundert hat sich auch der Name Christmonat ziemlich eingebürgert, sonst aber nehmen keine Bezeichnungen auf das christliche Weihnachtsfest Bezug. Dagegen hat ihm seine Witterung zu ein paar Namen verholfen, so daß er im Niederländischen zum Foremonat, d. h. Forimonat, gelegentlich auch zum Windmonat geworden ist. Im Mittelalter nannte man ihn auch den Hartmonat.

Weil man im Dezember gern schlachtet, so hat er auch seine darauf bezüglichen Namen erhalten, und zwar nach Fredenshagens Mitteilung am Mittel- und Niederrhein „Schlachmonat“, im Bommern „Speckmonat“. In früherer Zeit nannte man ihn gar „Burst“ oder „Nulmonat“. Und weil der Dezember auch die gute Heusenjagd bringt, heißt er im Holfsteinischen auch der „Hasenmonat“. Die bekanntesten Bauernsprüche für den Dezember lauten: Kalter Dezember und fruchtbares Jahr sind vereinigt immerdar. — Dezember sind und naß, gibt feere Speicher und Faß. — Ist's in der heiligen Nacht hell und klar, gib't's ein segensreiches Jahr. — Vom Eise eine

## Wer die Brojamen nicht ehrt, der achtet auch die Broden nicht und muß später sein Brot mit Tränen essen

Brüde muß zu Weihnacht haben Wad und Futz. — Weihnacht in Schnee, Ostern im Alee. — Entsteigt Rauch den gefrorenen Klüssen, so ist auf lange Räfte zu schließen. — Dezember fällt mit Schnee, niemand sagt o weh... Dezember warn, daß Gott erbarm! — Im Dezember sollen Eisblumen blühen, Weihnacht ist nur auf dem Tische grün. — Kommen Hagen und Aunen in die Gärten, will der Winter sich verfahren. — Goldmann in den Straßen bringen Räfte über Wachen. — Nicht ist noch der Wirtelast, dann triegt der Winter seine Kraft. — Stecht die Krähe zu Weihnacht in Alee, ist sie um Ostern im Schnee. — Dezember fällt im Schnee, gibt Korn auf jeder Höl! — Auf kalten Dezember mit tüchtigem Schnee folgt ein fruchtbares Jahr mit reichlichem Alee. — Hängt zu Weihnacht Eis an den Weiden, kanntst du zu Ostern Palmen schneiden.

## Vorweihnachtliche Emsigkeit

Abendsticht blüht auf Mädchenhänden  
Wo hilfsbereite Arbeit wacht,  
Wo Herzen stehn in hellen Bränden,  
Im Frieden mancher Winternacht.  
Jetzt soll kein feuchend Wad verflingen,  
Kein leiser Wunsch bleib' ungeflinst,  
Das Liebeswort soll uns umfliegen,  
Das schafft und tröstet und erfüllt.

Wilhelm Clobes



(Scherl-Bilderdienst-M.)

## Feuer in der Nacht

Erzählung von Theodor Heinz Köhler.

Schon der Wind ist etwas Merkwürdiges für einen, der aus der großen Stadt kommt, der Wind, der über das Land streicht, leicht sich niederdrückt und dann aufspringt wie ein Tier. Mehr aber als das — die Nacht. Und vor allem eine solche wie die: ein Park mit Bäumen, in denen es unaufhörlich rauscht, kieselnd, Eichen, Fichten, weispelnd und rauhend, verhalten und dann wieder gelöst. Weitab das Gehöft mit dem Herrenhaus, in dem die Jungen die Erlaubnis zum Jellen holten.

Nun sind die Bäume über ihnen, und fern ist die Stadt, aus der sie kommen, die Stadt mit ihrem grellen Licht, dem Neffamen, den Autos, die weich dahingleiten, dem Lärm der Supen, Bahnen und Geschirre. Die Jungen stehen besonnen und schweigend, und Hansgeorg, der ihr Führer ist, muß ihnen erst mit leiser Stimme sagen, daß die Jeltbahnen von den Lornistern so schmalen sind, denn die Nacht wird kühl werden. Sie tun es, mit flammend, ungelenten Händen, an denen der Rauch ist vom Feuer des Mittags. Gewohnte Griffe dann, schweigend werden sie getan: die Bahnen auseinandergerollt, die Schmiehe geknotet, die Stäbe eingerammt und die Heringe in die Erde gestochen. Bald steht das Zelt, und der Wind, der durch den Park streunt, bewegt die Lächer leis.

Sie legen sich nieder, schweigend und nach draußen lauschend; eine Kerze brennt, und ihre Augen leuchten mild... sie wickeln sich in ihre Decken, die Kerze wird ausgeblasen, und nun ist es stockdunkel, und alles ist dem Ohr überlassen. Das hört allerlei. Nicht nur den enstigen Wind, das Gespräch der Bäume über ihnen, nein, auch Kettengestirr aus einem Stall, das Gebell eines Hundes im Dorf und von ferneher das Motorengeräusch eines späten Wagens.

Und dann schliefert die Gewächse die Jungen ein, sie sinken in ihre Traumwelt, obwohl der Boden unter ihnen hart ist; Würzeln in sich trägt und auch da und dort, vergessene Wurzeltümpel, Steine.

Der Wind facht unablässig nach dem Zelt, er schüttelt die Bahnen, es ist, als wolle er die Heringe aus dem Boden ziehen. Es weht auch leicht durch das Zeltnetz, über die schlafenden Jungen hinweg, über manches Jungengesicht, das schimmernd die Träume widerpiegelt. Manchmal rührt sich einer, ein Seufzen, ein schnelles Husten, ein anderer wendet sich, dann kehrt die Stille zurück, die grenzenlos anhaltende Stille, in die hinein die Jungen leis atmen.

Aber etwas plötzlich Gerindredendes, Lautes, Unfassbares reißt sie empor aus ihren Träumen, aus stillen Träumen und jätigen dem Schlaf. Was ist geschehen...? Nichts als Fragen, und die Jungen, halb aufgeschreckt, reiben sich die Augen. Keiner bewegt sich, und keiner weiß, weshalb er so sitzt und lauscht. Bis das Geräusch einbricht, Unbekanntes, Unnennbares dort neuem einsetzt, heranrollt, die Jungen erschä...

fernes Geschrei, Glodengeläut, dröhnend, das Tal erfüllend, davonrollend, sich brechend irgendwo... und dann Herdegetappel, Rufe, wieder Geschrei. Ein Trompetensignal, aber es klingt ab, und erstirbt, das Geläut überläßt es, gellend, rufend, rüttelnd.

„Feuer?“ fragt einer der Jüngsten leis und zaghaft in die Stille, in das Rauschen, in das heimliche Fürchten. Und nun streifen sie blitzschnell die Decken ab und brechen aus dem Zelt.

Der Park und die Nacht umfassen sie, das Rauschen der Bäume, der Eichen, der Kiefern, der Fichten... und auch eine Birke winkt weißschimmernd durch die Finsternis. Aber es ist, als sei nichts geschehen, oder etwas, das der Ferne gehört, nicht dem Park. Der ist eine weiße Halle, in der die Jungen so klein sind mit ihren Fragen. Sie stehen und frieren, einer hebt den Kopf und steht zum Himmel, der durch eine Richtung herabblüht. Der Junge erschrickt, es stockt in ihm das Lebende, er kann nichts sagen, er kann nur stehen, starren, staunen...

Der Himmel ist glühendrot überzogen.

„Da!“, preßt er schließlich hervor, und sie stehen und starren nun alleamt. Aber dann reigen sie sich los und jagen durch das Dunkel dem Gehöft zu. Wie sie dort einlaufen, steht ein Wagen schon zum Abfahren bereit, und der Verwalter ruft: „Hallo, wenn ihr mitkommen wollt, raus!“ und er macht eine schnelle Handbewegung. Sie klettern hinauf. Das Gefährt verläßt polternd, ratternd das Gehöft, die Pferde fallen in Trab, dann in Galopp. Sie rollen die Dorfstraße hinab, es schillert den Wagen, die Jungen halten sich fest an den Stangen des Wagens.

Lichter flammen in den Häusern auf, Leute stehen vor den Türen, manche in Nachtgewändern. Ein alter Mann am Rande der Straße hebt zitternd die Hände vor die Augen und starrt geflümmelt nach oben.

Sie rattern vorbei. Ein anderes Gespann kommt heran und überholt sie, mit Schimmel bespannt: die Dorfpräge, und Männer kauern dabei mit finsternen Gesichtern. Jetzt biegt der Wagen, auf dem die Jungen stehen und nach dem Gehöft schauen, blitzschnell links ein. Die Bäume geben die Stille vollends frei. Nicht fällt auf des Verwalters Gesicht, auf die Gesichter der Jungen: roter, glühender Glanz. Das Gespann rattert unentwärt dem Brand entgegen, heißt schlag es den Jungen in die Gesichter. Das Geschrei hält.

Eine meterhohe Flammenwand, lodernnd, knisternd, Funken in den schwarzen Himmel peisend, und dahinein ragen dunkle Sparren, Balken, das schwarze Gerippe eines Daches. Schweine quieken, Rufe werden fortgesetzt und in die Weide des Nachbarn geprezt. Ein Kind läuft davon mit weit-aufgerissenen Augen, eine Puppe an den Leib gepreßt. Männer schleppen Wädel aus dem Hause, alte Truben, Stühle, einen Tisch und schließlich einen schweren Schrank. Die Frau hastet hinterdrein, Lächer über dem Arm. Ihr Haar hängt

wir in Gesicht, ihre Nachjade wecket im Wind, und ihr Gend hat sich über der Brust geöffnet. Die Männer der Spritze haben Schläuche zum nahen Teich gelegt. Nun pumpt sie, ruhig klingt ihr „He-ho! He-ho! He-ho!“ in das Gewimmel und Geschrei der Frauen, der Kinder, die an ihren Wädeln hängen, der alten Wäner. Geschnatter und Geschrei, nur die Männer wissen, was zu tun ist: „He-ho! He-ho! He-ho!“ und der Strahl steigt empor, trifft hart. An der Flammenwand Feuer er nichts ausströmt, er kann nur verhindern, daß dieses Feuer auf den angrenzenden Stall überpringt.

Weilheit ist das Land in die flammende Glut getaucht, der Hof, die Weide, die Straße und die Gesichter der Menschen. Die Jungen stehen und schauen. Sie sehen, wie die Flammen hochschlagen, wie sie fließen, gierig jünger nach dem Herrenhaus, und sie hören, wie das Vieh langgezogen flüht, wie die Frau weint, wie das umherirrende Kind mit der Puppe schreit... und sie stehen dabei und wissen, daß bald das Haus in Asche sinken wird, das Vieh kein Dach haben wird, das Kind kein Bett... und sie stehen dabei und können nichts tun, sie können nur verhäuten. Und so helfen sie verhäuten.

Sie tragen die Möbel weg, die die Wäner aus dem Haus bringen, sie führen das Kind zum Nachbarn, sie schütten schließend und wischen sich den Schweiß aus den roten Gesichtern. Und so geht es bis tief hinein in die Nacht. Die Flammenwand wird leichter, auch niedriger, noch immer steigt der Mann mit dem Schlauch, und der Strahl steigt empor, noch immer klingt das „He-ho! He-ho! He-ho!“ Aber dann bännt sich das Gerippe des Daches auf und sackt, lautlos die Erde mit sich reichend und Funken emporwühlend, in sich zusammen... Balken stürzen herab. Sparren, Wöhlen, Funken tanzen über die Weide, verflüchten schließend, die Flammen schlagen noch einmal hoch, freisen hungrig, aber dann jaden auch sie zusammen, es stellt ihnen die Nahrung.

Die Leute verlieren sich, Wagen um Wagen rollt ab, ein paar Männer bleiben nur, und auch die Jungen. Sie gehen stumm einher, stoßen da und dort ein schweleses Stiel Holz auf den Brandherd zurück. Die Nacht schneigt wieder, der Wind streicht über die Trümmer, da glimmt die Glut auf und leuchtet. Not find man die Gesichter der Dabeistehenden, rot auf eine seltsame, furchterweckende Weise.

Als es Morgen wird, ragen schwarz die verholzten Mauerreste auf. Wälen liegen umher, schmelnd, und es riecht nach Rauch, Wasserpfützen sind da und dort, und alles überlagert sich neigende Wand mit etwas Schwarzem, Zusammengefallenem. Es röstet nun die Jungen, und sie gehen. Sie stapfen die Dorfstraße hinaus, und wie sie sich einander ansehen, merken sie, daß sie schwarz sind, ganz schwarz. Sie laden nicht, sie hätten bestimmt gelacht zu anderen Zeiten, sie werden wohl heute nicht mehr lachen, auch morgen nicht, und wenn ja, dann wird es ihnen nicht ganz wohl sein bei diesem Lachen.